

unabhängig — unerschrocken — kompetent

JOURNAL FRANZ WEBER

Januar | Februar | März 2021 | Nr. 135

A photograph of two horses rearing up on their hind legs in a dry, dusty field. The horse on the left is dark brown, and the one on the right is white with black markings. They are facing each other with their heads touching. In the background, there are other horses grazing, some green bushes, and a large tree on the right side under a cloudy sky.

**AUF
IN EIN NEUES ZUHAUSE!**



ffw.ch

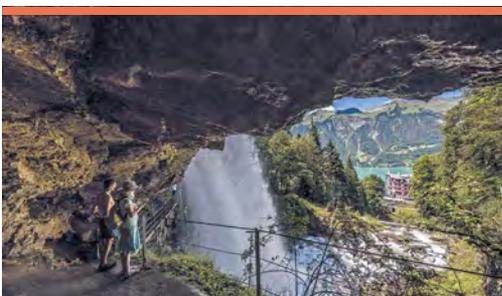


Unsere fieberhafte Suche nach einem Heilmittel gegen Covid 19 bezahlen andere Arten mit ihrem Leben. Angefangen bei Mäusen und Affen bis hin zu Pfeilschwanzkrebsen und Haien werden Millionen Tiere zur Gewinnung von Arzneimitteln entweder getötet oder tödlichen Experimenten unterzogen.

Seite 16



«Ohne das Beschwerderecht von Helvetia Nostra wäre die Schweiz zubetoniert». So beschrieb Franz Weber in einem Interview mit RTS im Jahre 2005 treffend die Tätigkeit und die Bedeutung von Helvetia Nostra. Ohne sie und ohne ihr Beschwerderecht, das übrigens immer wieder politisch attackiert wird, wären unzählige Hektaren Land denjenigen zum Opfer gefallen, die nur auf kurzfristigen Profit aus sind. Seite 32



Hier, an diesem gesegneten Ort, angesichts der rauschenden Giessbachfälle, mitten im sagenumwobenen Wald, der wie aus der Artussage heraufsteigt und dann niedersteigt zum See, zum ursprünglich gebliebenen Brienzensee, fühlen wir uns frei, sind wir frei wie unsere Ahnen, weil die Kraft der Freiheit, die Giessbach inneliegt, sich ganz natürlich auf uns überträgt, uns frei macht.

Seite 44

INHALT

Editorial	3
En Bref	4 – 5
Equidad zieht um in ein 312 Hektaren grosses Paradies	6 – 11
Massentierhaltung abschaffen, um Pandemien zu verhindern	13 – 15
Millionen von Tieren bezahlen ihr Leben für Impfungen	16 – 19
Stierkampf-Lobby will Corrida-Verbot in Ecuador kippen	20 – 21
Zoo Zürich: Tod des Elefantenbabys war nicht «natürlich»	22 – 23
Fondation Franz Weber entlarft marine Zierfisch-Industrie	24 – 27
Chronik einer angekündigten Naturgebiet-Zerstörung in Arlesheim	28 – 31
Helvetia Nostra: Hüterin der Natur, Landschaft und Heimat	32 – 35
Alika Lindbergh schreibt über die Angst vor Corona	36 – 38
Bonrook: Reportage über das Franz Weber Territory in Australien	39 – 43
Giessbach: Hilfe für den Unterhalt von Park, Wald und Bahn	44 – 47

IMPRESSUM

EINE PUBLIKATION DER FONDATION FRANZ WEBER

CHEFREDAKTION: Vera Weber und Matthias Mast

REDAKTION: Matthias Mast, Vera Weber, Anna Zangger, Jean-Charles Kollros, Ruth Toledano, Adam Cruise, Alika Lindbergh, Monica Biondo, Alejandra García, Viktoria Kirchhoff, Ambre Sanchez

ERSCHEINT 4 x im Jahr

KONZEPT: KARGO Kommunikation GMBH

LAYOUT: Gianpaolo Burlon

DRUCK: Swissprinters AG

ABONNEMENTE: Journal Franz Weber, Abo, Postfach 257, 3000 Bern 13, Schweiz

T: +41 (0)21 964 24 24 | E-Mail: ffw@ffw.ch | www.ffw.ch | [f](#) | [i](#)

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Fotos oder Texten nur mit Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos kann keine Verantwortung übernommen werden.

gedruckt in der
schweiz



SPENDENKONTO:

Postkonto Nr. 18-6117-3, Fondation Franz Weber, 3000 Bern 13
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

EDITORIAL



VERA WEBER

Präsidentin Fondation Franz Weber

Liebe Leserin, lieber Leser

Seine Worte hallen noch oft in meinen Ohren wider und blieben in meinem Gedächtnis haften: Ich denke an die vielen Erzählungen meines Vaters Franz Weber, der einzigartige, durchschlagende Umwelt- und Tierschützer, der am 2. April 2019 verstarb.

Franz Weber entwickelte seine Bewunderung und Liebe für die Schönheiten der Schweizer Berge und Landschaften bereits in seinen jungen Jahren. Später erklärte er seinen Kampf für die Natur, für die Schöpfung ungefähr so: *«Eigentlich bin ich ein Poet, aber ich begriff schnell, dass ich die Natur erst retten muss, um sie wieder besingen zu können.»*

Seinen Willen, seinen Mut und seine Überzeugungskraft, die nötig waren, um sich gegen mächtige Zerstörer von Tier und Natur zu stellen, schöpfte er aus seiner absoluten Furchtlosigkeit, wie sie nur ein *Esprit libre*, ein Freigeist, besitzt.

Schon als Kind war er stolz, Schweizer zu sein und in diesem einzigartigen, freien Land zu leben. Nicht zuletzt, so wage ich zu behaupten, hat ihm sein «Schweizersein» die nötige Freiheit verschafft, derart kraftvoll und erfolgreich für den Tier- und Naturschutz zu kämpfen. Voller Inbrunst und Stolz zitierte er immer wieder aus Schiller's Tell den Rütlichswur:

*Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
in keiner Not uns trennen und Gefahr.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.*

Zwei Jahre sind vergangen, seit Franz Weber uns verlassen hat, und ich frage mich, wie wohl mein Vater, dieser freie Mensch, dieser Freigeist, die heutige Zeit erleben, ja ertragen, würde. Eine Zeit, in der man kaum mehr seine Meinung äussern, Entscheide in Frage stellen oder Kritik üben kann, ohne an den Pranger gestellt zu werden.

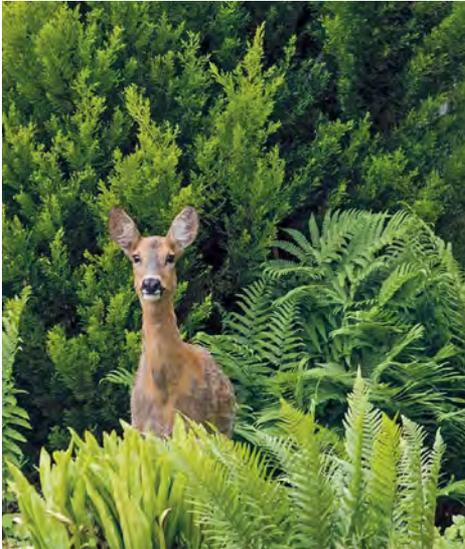
Eine Zeit, in der das vom Volk – das höchste Organ unserer direkten Demokratie (!) – gewählte Parlament die Flucht aus dem Bundeshaus ergriff und sämtliche Entscheidungsgewalt an jene Behörde übergab, welche eigentlich ausschliesslich dazu beauftragt wäre, die Entscheide des Volkes und des Parlaments umzusetzen: der Bundesrat. Der Diener des Volkes wurde zum Herrn des Volkes – diese Umkehr der direktdemokratischen Verhältnisse in der Schweiz hätte Franz Weber nicht akzeptieren können.

Deshalb nicht, weil seine Kämpfe und Erfolge auf einer hundertprozentigen Meinungsäusserungsfreiheit beruhten. Auch unsere heutigen Kämpfe und Erfolge für Tier und Natur, gegen Landschafts- und Umweltzerstörer, gegen Tierquäler und Ausbeuter – seien es Einzelne, Firmen, Institutionen oder Regierungen – sind nur möglich, wenn alle offen und frei ihre eigene Meinung kundtun dürfen sowie ihr Wissen weitergeben und ihre Argumente uneingeschränkt darlegen können.

Denn nur mit dem freien und furchtlosen Geist des Volkes und des Einzelnen lässt es sich kämpfen für eine lebenswerte Welt für Tier und Natur – und Mensch.

Ihre **Vera Weber**

EN BREF



TIERSCHUTZ

Rehe im Friedhof am Hörnli

Die lösungsorientierte Arbeit der Fondation Franz Weber: Der grösste Friedhof der Schweiz, das Hörnli in Basel, beherbergt seit seiner Eröffnung im Jahr 1934 eine Rehpopulation, die in den letzten Jahren gewachsen ist. Weil die Rehe Schäden an den Grabpflanzungen anrichten, hatte die Stadtgärtnerei eine Abschussanfrage bei der Polizei eingereicht und im Mai 2020 eine Bewilligung erhalten. Dagegen erhoben die Fondation Franz Weber (FFW) und Helvetia Nostra Einsprache und stoppten das Vorhaben. Die FFW bot Gespräche an einem runden Tisch an, die sie seither einvernehmlich mit der Stadtgärtnerei Basel zusammen führt und an nichttödlichen Lösungen arbeitet.



NATURSCHUTZ

Geplante Gleiswüste mitten in der Natur

Die SBB plant im Kanton Zürich drei Abstell- und Serviceanlagen mitten in der Natur. Die grösste soll in Bubikon, mitten in einem wichtigen Wildtierkorridor, angrenzend an Moorlandschaften von nationaler Bedeutung und Naturschutzflächen, gebaut werden. Dafür würden 20 000 Quadratmeter naturbelassenes Land und 60 000 Quadratmeter Fruchfolgefleichen, 110 gesunde Hochstamm-bäume, sieben alte Eichen, über 1750 Quadratmeter Heckenlandschaft und das Zuhause von vielen Tieren, darunter auch geschützten Tierarten, zerstört. Das Projekt liegt derzeit im kantonalen Richtplan auf. Die Fondation Franz Weber fordert den Kantonsrat mit einer Einwendung auf, diesen Bau und damit die Zerstückelung einer der grössten und wertvollsten Moor- und Naturschutzflächen im Kanton Zürich, zu verhindern.



NATURSCHUTZ

Einsprache gegen die zerstörerische BLS-Werkstätte

Die BLS plant im Westen der Stadt Bern, mitten in der Natur, eine Werkstätte (ähnlich dem Vorhaben der SBB in Bubikon, Text links). Die Fondation Franz Weber wird gegen dieses Ansinnen nach Auflage der Pläne im kommenden Sommer Einsprache erheben. Der Widerstand gegen das zerstörerische Projekt ist umso dringender, als die BLS in letzter Zeit mit üblen Schlagzeilen von sich reden machte: So hat das Bahnunternehmen von verschiedenen Betriebs-Baustellen insgesamt 16 000 Tonnen teilweise giftigen Schotter in den Steinbruch Mitholz im Berner Oberland transportieren lassen und dort abgelagert. Dies hat mutmasslich zu dem Massen-Fischsterben im Blausee geführt. Nach diesen Macheschaften ist es mehr als fraglich, ob die BLS überhaupt willens ist, bei ihrer geplanten Werkstätte irgendwelche Rücksichten auf die Natur zu nehmen.



«Schweizer, bewahrt Eure Eigenart, bewahrt das hart erkämpfte, das gerade auf der Schweizer Eigenart beruht. Schweizer, macht Euch frei vom engstirnigen, panischen Gewinnstreben, bleibt dem Geiste treu, der die Schweiz geformt hat, über Jahrhunderte hinweg geformt und zu dem gemacht hat, was sie heute ist: ein Symbol der Prosperität für Milliarden Erdenbürger, ein Symbol des Friedens, der Freiheit und der Humanität.»

FRANZ WEBER
1. AUGUSTFEIER 1991



ZERSTÖRUNG DES HIRSCHENGRABENS IN BERN

Der alte Baum ist schutzlos



«Wenn es nicht um globale Klimapolitik, Ökosteuern, CO₂-Abgaben, den Strassenbau und generell gegen das Auto geht, vergessen manche links grüne Politiker wie dieser Fall zeigt das Grüne allzu gerne», sagte Vera Weber (Bild) vor der Abstimmung über den Umbau des Hauptbahnhofes in der Stadt Bern, dem die Parkanlage im Hirschengraben zum Opfer fallen soll. Vera Weber sollte mit dieser Aussage leider recht behalten, denn die Mehrheit der Stimmberechtigten der linken und grünen Stadt der Schweiz sprach sich für die Zerstörung der, nebst der Münster-Terrasse, einzigen historischen Parkanlage innerhalb des UNESCO-Weltkulturerbes aus. Nun sollen für den neuen Bahnhof-Zugang 25 geschützte, für die Biodiversität in der Stadt äusserst wertvolle, grössteils weit über 100-jährige gesunde Bäume gefällt werden, damit die Pendlerinnen und Pendler trockenen Fusses unterirdisch aus dem Bahnhof gelangen können. Fazit: Der öffentliche Verkehr zerstört die Natur in der Stadt.



GEPLANTE SEILBAHN ÜBER DEN ZÜRICHSEE

Gegen die Zerstörung des Zürcher Seebeckens

2017 kündigte die Zürcher Kantonalbank (ZKB) an, aus Anlass ihres 150-jährigen Jubiläums 2020 für fünf Jahre eine temporäre Seilbahn über den Zürichsee zu errichten. Bisher hält die ZKB trotz mittlerweile verstrichenem Jubiläumsjahr weiterhin an diesem, die Seelandschaft zerstörenden, Projekt fest.

Die Anlage ist nicht als Verkehrsmittel konzipiert, sondern wird im Konzessionsgesuch als «touristische Beschäftigungsanlage» umschrieben. Sie würde mit ihren zwei Masten von je 88 Metern Höhe und einer Gondelgirlande vor dem Alpenpanorama die Landschaft des Zürcher Seebeckens massgeblich beeinträchtigen sowie die einmalige Postkarten-Sicht vom Bürkliplatz gegen die Glarner Alpen zerstören. Zudem hätten die geplanten Stationsgebäude eine Verkleinerung und Entwertung von beliebten Parkanlagen am See zur Folge. Die zwei Seilbahn-Masten würden mit total 120 Betonschrauben von je einem halben Meter Dicke 60 Meter tief im Seegrund verankert. Diese Betonschrauben sollen auch nach dem Rückbau der Anlage im Seegrund verbleiben.

Zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, politische Parteien und Umweltschutzverbände haben deshalb die «IG Seebecken Seilbahnfrei» gegründet, welche diesen anachronistischen Gigantismus auf politischem und juristischem Weg bekämpft. Die Helvetia Nostra als Schwesterstiftung der Fondation Franz Weber unterstützt die IG tatkräftig, vor allem bei den juristischen Verfahren.

Equidad 2

Es war hö

Der lang ersehnte Erwerb unseres neuen Horts des Friedens ist endlich abgeschlossen, und wir können unsere zahlreichen argentinischen Schützlinge nun dort aufnehmen! Nach sieben Jahren auf einem zu klein gewordenen Gelände in einem Naturparadies, das immer feindlicher wurde, können die von uns geretteten Tiere schon bald auf einem Gebiet mit mehr als 300 Hektaren Grasland und Bergweiden herumtollen. Doch bevor die Tiere, ebenso wie unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, diese redlich verdiente Freiheit und Fläche genießen können, warten noch etliche Herausforderungen auf unser Team.

zieht um: chste Zeit



«Sie haben schon wieder die Zäune zerschnitten und Sie wollten die Pferde stehen. Einige Tage später haben sie sogar geschossen und einen unserer Mitarbeiter nur knapp verfehlt. Die Lage hier wird immer gefährlicher». Angesichts der Berichte von Alejandra Garcia, Leiterin von Equidad, konnten wir uns nicht erlauben, noch länger zu zögern: Verstärkt noch durch die Gesundheits- und Wirtschaftskrise gab es immer häufiger Versuche, unsere Tiere anzugreifen und zu stehlen. So mussten wir unverzüglich Vorkehrungen treffen, um unsere Beschäftigten und unsere Schützlinge in Sicherheit zu bringen. Denn die von uns geretteten Pferde und anderen Tiere wecken die perfide Gier von Eindringlingen, die – vor allem in diesen Krisenzeiten – lediglich Fleisch und leicht verdientes Geld in ihnen sehen. Neben der Sicherheitsnotlage war

auch die Haltung von nahezu 300 Tieren auf zehn Hektaren nicht länger zumutbar.

EIN HORT DES FRIEDENS

Angesichts dieses Szenarios wurde unser Traum endlich Wirklichkeit: In einigen Wochen können wir beginnen, unsere Schützlinge zu ihrem neuen Landgut zu befördern, wo 312 Hektaren abgeschiedene Natur auf sie warten! Doch der schwierigste Teil steht uns noch bevor, denn unsere vierbeinigen Freunde leiden nach jahrelang erlittenem Missbrauch unter den Folgen früherer Traumata und schwerer körperlicher Verletzungen. Daher sind sie furchtsam und gehorchen nicht immer. All der Liebe und Fürsorge, die wir ihnen täglich entgegenbringen, zum Trotz bleiben einige von ihnen in ihren Ängsten gefangen. Es ist uns nicht



ALEJANDRA GARCÍA

Direktorin Gnadenhof
Equidad und ZOOXXI in
Lateinamerika

möglich, ihnen zu erklären, dass der chaotische Transport auf engem Raum über 60 Kilometer schwer befahrbare Bergstrassen, den wir ihnen zumuten, einzig und allein dem Zweck dient, ihnen ein besseres Leben zu bieten. Und deshalb müssen wir all unseren Einfallskraft einsetzen, um sie möglichst gut auf diese Reise vorzubereiten und ihnen ihre Ängste zu nehmen.

EIN STARKES TEAM

Wie immer können unsere Schützlinge auf ihre Schutzengel zählen, die ihnen auf dieser heiklen Mission zur Seite stehen werden. Sechs angestellte und acht ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden ständig zwischen dem alten und dem neuen Gnadenhof hin und her wechseln: Sie werden nicht nur das neue Gelände herrichten und die ersten Ankömmlinge betreuen, sondern sich auch um die Tiere kümmern, die sich noch auf dem alten Gnadenhof aufhalten. Um die sensibelsten Tiere bestmöglich vorzubereiten, wurde zudem ein Tierpädagoge engagiert. Ihm wird gewiss nicht langweilig werden bei unserer Menagerie aus 160 Pferden, 1 Büffel, 10 Hähne, zwei Maultieren, vier Ponys, 7 Eseln, drei Zwergeseln, 14 Kühen, 23 Ziegen, 11 Schafen, 25 Schweinen, drei Wildschweinen, vier Lamas und 25 Hunden!



Diego, der Pferdetrainer, arbeitet seit Januar mit uns, damit Pferde mit besonderer Angst diese überwinden können. Er wird dafür sorgen, dass ihr Umzug so schonend wie möglich ausgeführt wird. Diego wird uns in allen Phasen des Umzugs beraten und uns dabei Techniken beibringen, die das Vertrauen vom Tier zum Menschen fördern.

Schweine sind äusserst sensible Tiere, deshalb müssen sie besonders schonend transportiert werden.

WIR BEREITEN DIE TIERE EINZELN VOR

Als realistische Optimisten haben wir uns zum Ziel gesetzt, in zwei Monaten mit der Evakuierung unserer Gefährten fertig zu sein. Schätzungsweise werden etwa dreissig Fahrten erforderlich sein, da wir die Empfindlichkeiten und Wesensverwandtschaften der einzelnen Tiere berücksichtigen müssen, um kleine Transportgruppen zu bilden. Zwar müssen wir bei all unseren Schützlingen mit viel Aufwand und Mühen rechnen, doch die grössten Sorgen machen uns unsere Rinder, besonders Laura, unsere aus einem Zoo gerettete Büffelkuh. Ihr Transport nach Equidad wird uns für immer in Erinnerung bleiben: Drei Stunden waren nötig, um sie zu verladen! Da sie ein launisches Temperament besitzt – manchmal zeigt sie uns ihre Zuneigung, dann wieder geht sie auf Distanz –, fürchten wir ihre Stimmungsschwankungen, die ihren Transfer erschweren und verzögern könnten. Es wird eine wesentliche Aufgabe unseres Pädagogen sein, sie mit ihrer Verladung vertraut zu machen und ihr die Angst davor zu nehmen. Unsere 14 Kühe und Stiere haben wir darauf trainiert, Menschen zu meiden – eine unerlässliche Massnahme, um sie vor gefährlichen Begehrlichkeiten zu schützen. Auch sie können auf die Kompetenz und das Wohlwollen unseres Spezialisten zählen, der sie lehren wird, gelassen in einen Anhänger zu steigen.

REISEN MIT SORGFALT ...

Nach den Rindern gehören die Schweine zu den Tieren, deren Transport am heikelsten sein wird. Diese äusserst sensiblen Tiere sind dafür bekannt, unter starkem Stress einen Herzstillstand zu erleiden – vor allem auf der Fahrt zum Schlachthof. Daher werden für sie besondere Transportbedingungen gelten: Es ist nicht ausgeschlossen, dass wir sie jeweils zu zweit in unseren Autos mitnehmen! Um vor bösen Überraschungen gefeit zu sein, haben

wir bereits jetzt die Behörden und die Polizei verständigt, damit sie sich nicht über unsere besondere Art des Carsharings wundern!

... UND IN GUTER GESELLSCHAFT!

Stress und die Sensibilität unserer kleinen Überlebenden mit schwerer Vergangenheit sind nicht die einzigen Herausforderungen, vor die uns unser Mammutumzug stellt: Wir müssen auch auf die Empfindlichkeit und die Krankheiten jedes Tiers Rücksicht nehmen. Tornadito, unser kleines Pony, ist eines der Tiere, für die besondere Reisevorkehrungen getroffen werden müssen. Da es durch einen alten, schlecht verheilten Beinbruch mit Sehnenkontraktur behindert ist, benötigt es eine Gummimatte, damit es fast zwei Stunden lang das Gleichgewicht halten kann. Zur Sicherheit werden im Anhänger Kameras installiert, damit unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihm zu Hilfe eilen können, falls es Probleme geben sollte. Es wird auf die Unterstützung von Rialto zählen können, seinen besten Freund, ein altes Pferd. Die bei-



den sind inzwischen unzertrennlich, und Rialto wird mit ihm reisen!

Weitere unzertrennliche Pferde sind unsere schöne Silvina und ihr Stutenfohlen Soledad, die selbstverständlich gemeinsam reisen werden. Dank der Videoüberwachung des Anhängers kommen auch sie in den Genuss eines abgesicherten Transports.

Unsere kleinen Lamas werden den Gnadenhof als letzte verlassen. Bis sie uns ihr Vertrauen schenken, wird es noch lange dauern. Doch immerhin haben wir einen wichtigen Trumpf in der Hand, um sie zu erweichen: Mais! Wir zählen darauf, dass ihre Naschhaftigkeit grösser sein wird als ihre Scheu und sie dazu bringen wird, uns in den Anhänger zu folgen, ohne in Panik zu geraten.



Wir müssen die beim letzten Sturm beschädigten Wohngebäude reparieren, weitere Solarzellen installieren sowie IT-Unterstützung finden und einrichten. Diese ist unerlässlich, um mit der Aussenwelt (Tierärzte usw.) überhaupt den Kontakt aufnehmen zu können. Diese Gegend wird vom Telefon- und Stromnetz nicht versorgt.

NEUE HERAUSFORDERUNGEN

Wie Sie sich sicher denken können, beschränkt sich unsere Aufgabe für die kommenden Monate nicht auf die Vorbereitung der Tiere und ihren Transport. Denn parallel dazu muss sich unser Team um die Ausstattung des neuen Gnadenhofs kümmern. Obgleich dieser ein echtes Paradies ist, fehlen noch einige zentrale Infrastrukturen, um unsere zahlreichen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unsere Angestellten bestmöglich unterzubringen.

So müssen wir Material kaufen – und von unserem aktuellen Standort mitnehmen – um Zäune zu errichten, damit unsere kleinen Gefährten nicht ausreissen. Auch die Wohngebäude, in denen wir unsere ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aufnehmen können, müssen restauriert werden.

Eine weitere Herausforderung ist die Abgeschlossenheit des neuen Gnadenhofs. Zwar ist sie unter Sicherheitsaspekten ein Segen, doch zugleich erschwert sie die Kommunikation mit der Aussenwelt sowie in medizinischen oder tiermedizinischen Notfällen. Daher müssen wir einen Anhänger kaufen, der dazu geeignet ist, zwei Pferde in die Klinik zu transportieren – die Tierklinik von Córdoba ist drei Autostunden entfernt. Zudem müssen wir eine «Krankenstation» für die Tiere einrichten, die vor Ort behandelt werden müssen.

Und schliesslich müssen wir, trotz der zahlreichen am neuen Standort bereits vorhandenen Sonnenkollektoren, eine Möglichkeit finden, Internet und Telefon über Satellit einzurichten und alle unsere Gebäude mit Strom zu versorgen.

Kurz, es liegt noch ein langer Weg vor uns, doch das Ziel rückt näher. Das Wesentliche haben wir bereits erreicht: Bald müssen wir nicht mehr um unser Leben und das unserer Schützlinge bangen!

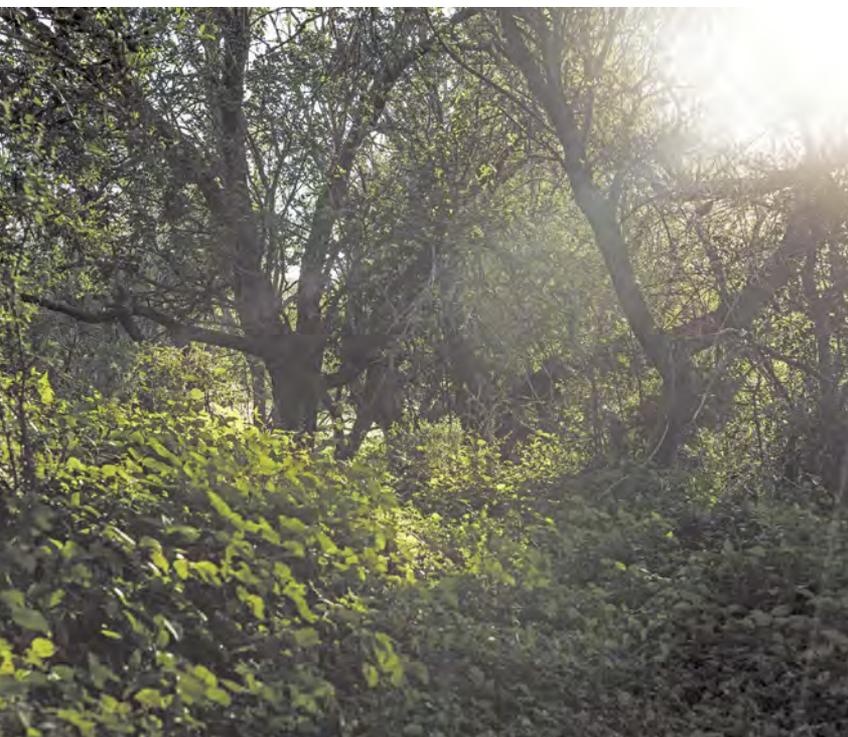
UMFANGREICHE PLANUNG UND ARBEIT

Unsere Teams aus Mitarbeitern und Freiwilligen arbeiten hart. Wir müssen den Umfang dieser 312 Hektaren einzäunen, damit wir im Falle eines Waldbrandes eine Brandmauer aufstellen sowie den Zustand des Zaunes überprüfen, beschädigte Pfosten und Drähte ersetzen können. Der zweite Schritt besteht darin, grosse Paddocks zu bauen, auf denen Pferde, die alt sind oder gesundheitliche Probleme haben, sicher leben können.

Pony Tornadito wegen eines Beinbruchs behindert.



Wir haben die Logistik des Transfers so organisiert, dass die Gruppen von Pferden nach Familie und Verwandtschaft aufgeteilt sind; das bedeutet, dass jedes Pferd mit seinen engsten Freunden reist, mit denen es immer zusammenlebt und zu denen es eine enge Bindung gibt. Hier Mutter und Kind: Silvina und Soledad.



Urwald auf Equidad. Zuerst, der Rubintyrann (*Pyrocephalus rubinus*), links der Schwarstirntangare (*Pipraeidea bonariensis*) und rechts der Buntfalke (*Falco sparverius*).

HEGEN, PFLEGEN, SCHÜTZEN

Auf den 312 Hektaren unseres neuen Landes leben zahlreiche einheimische Tierarten, die im Wald ihre Heimat und ihre Nahrung finden. Hier können sie geschützt vor menschlichen Eingriffen leben.

Aus diesem Grund wird die Naturforscherin Ximena Merelle Dherve eine Weile bei uns bleiben und alle wildlebende Tier- und Pflanzenarten katalogisieren. So können wir Programme entwickeln, um sie besser zu schützen. Ximena hat bereits begonnen, die Vögel des Ortes zu fotografieren, die uns mit ihrer Schönheit und ihren Farben überraschen.





FONDATION
**FRANZ
WEBER**

IHR TESTAMENT FÜR TIER UND NATUR

Lassen Sie Ihren letzten Willen für eine
lebenswerte Welt wirken!



Wünschen Sie über Ihr irdisches Leben hinaus Tiere und Natur zu schützen?
Dann bitten wir Sie, in Ihren letzten Verfügungen an die Fondation Franz
Weber zu denken.

*Kontaktieren Sie uns telefonisch für eine vertrauliche und unverbindliche
Beratung. Unsere Spezialistin, Lisbeth Jacquemard, unterstützt Sie gerne und
freut sich auf Ihre Anfrage.*

FONDATION FRANZ WEBER

Postfach 257, 3000 Bern 13

T +41 (0)21 964 24 24

ffw@ffw.ch | www.ffw.ch

Massentierhaltung abschaffen, um neue Pandemien zu verhindern!

Mit ihrer hohen Zahl an Toten und Kranken verursacht die Covid-19-Pandemie schreckliches Leid. Und sie hat verheerende Auswirkungen auf die Wirtschaft und das Sozialleben. Zudem bringt die Pandemie politische Auswüchse hervor. Doch zugleich macht sie das Offensichtliche deutlich: Unsere Gesellschaft kann ihren unverantwortlichen und zerstörerischen Kurs nicht länger weiterverfolgen.



JEAN-CHARLES KOLLROS

Journalist

Es gilt nicht, die Welt von gestern wiederaufzubauen, sondern die Welt von morgen zu definieren. Dafür sprechen sich immer mehr Menschen aus, so auch der Leiter der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der vor Kurzem bekräftigte: «Die Coronavirus-Pandemie wird nicht die letzte gewesen sein, und alle Versuche, die Gesundheitssituation der Menschen zu verbessern, sind zum Scheitern verurteilt, solange wir nicht ge-

gen den Klimawandel und für den Tierschutz eintreten». Und für den Tierschutz können wir uns alle konkret stark machen, zum Beispiel durch ein Ja zur Volksinitiative, die die Abschaffung der Massentierhaltung in der Schweiz fordert. Monat für Monat kommen neue Beweise hinzu, die die Stichhaltigkeit des Initiativtextes untermauern: Sie belegen, dass diese Form der Tierindustrie nicht nur eine ernste Gefahr für die Mensch-

heit ist, sondern auch ein gesellschaftlicher Skandal, der an finsterste Zeiten erinnert.

MASSENTIERHALTUNG – EINE ENORME GEFAHR FÜR DIE GESUNDHEIT!

Anerkannte Spezialisten und Forscher sind sich darüber einig, dass wir von jetzt an im Zeitalter der Pandemien leben und dass ein Umdenken stattfinden muss. Und zwar im Hinblick auf unsere Ernährungsgewohnheiten ebenso wie – ja, mehr noch – auf unsere Methoden der Tierhaltung. «Le Monde diplomatique» zitierte vor Kurzem Wantanee Kalpravidh, die bei der Welternährungsorganisation (FAO) für Tiergesundheit zuständig ist, um darzulegen, dass die starke Konzentration von Tieren mit geringer genetischer Diversität zusammen mit dem massiven Einsatz von Antibiotika eine enorme Gefahr für die Gesundheit darstellt. Und da Viren nicht vor Grenzen haltmachen, verbreiten sich Seuchen rasch über die ganze Welt. Dass Erzeugnisse aus der Massentierhaltung meist für

den Export bestimmt sind, verschärft das Problem offenkundig noch.

HORRORSZENARIO?

NEIN, TRAUERIGE REALITÄT

Ein Horrorszenario, werden Skeptiker aller Couleur nun sagen! Leider nein: Das äusserst seriöse Internationale Tierseuchenamt weist darauf hin, dass sich die Zahl der Seuchen in 15 Jahren mehr als verdreifacht hat. Neben all den Gründen, die für die Annahme der Initiative gegen Massentierhaltung sprechen (Tierwohl, menschliche Gesundheit, Lebensqualität, usw.) und die wir in unseren früheren Ausgaben des Journal Franz Weber bereits herausgestellt haben, ist dies ein weiterer schlagkräftiger Beweis dafür, dass die Initiative für die Erhaltung der Gesundheit und der Sicherheit unerlässlich ist.

DEUTSCHLAND STELLT SEINE FLEISCHINDUSTRIE INFRAGE

Die Schweiz mag nicht das Land mit den schlimmsten Auswüchsen sein. Dennoch kann sie sich nicht mit einem System zufriedengeben, welches das Tierwohl mit Füßen tritt und die Gesundheit der Menschen gefährdet. Tatsächlich begreifen einige Länder allmählich, dass das Inakzeptable nicht länger akzeptiert werden kann. Deutschland etwa ist gerade dabei, die Zustände in seiner Fleischindustrie zu verbessern. Mehrere Schlachthöfe in unserem Nachbarland mussten den Betrieb einstellen, da die Coronazahlen dort explodierten. Die Lage war so ernst, dass eine grundlegende Reform eingeleitet wurde, wie sie der deutsche Arbeitsminister Hubertus Heil öffentlich gefordert hatte: «Ein Wirtschaftsmodell, das auf Ausbeutung und der Verbreitung von Epidemien basiert, darf nicht toleriert werden».

Nebenbei bemerkt, hatte die Branche jahrelang ihre Bereitschaft zur Selbstregulierung bekräftigt, welche

jedoch offensichtlich nie stattgefunden hat. Ein Fakt, der all jene ins Grübeln bringen sollte, die allzu rasch denken, dass Volksinitiativen nutzlos sind oder zu viel Zwang ausüben.

DIE BRETAGNE KEHRT DER MASSENTIERHALTUNG DEN RÜCKEN

Die Bretagne, die nicht gerade als Heimstatt innovativer Utopisten gilt, verdient heute unsere besondere Aufmerksamkeit: Die bretonischen Viehzüchter wenden sich immer stärker von der Massentierhaltung ab, und zwar aus wirtschaftlichen Gründen ebenso wie aus Respekt vor den Tieren. Ausschlaggebend für diese neue Gesinnung war der dramatische Rückgang der Betriebe, was die Landwirtschaftskammer der Region Bretagne dazu veranlasste, schrittweise auf ein ethisch korrekteres und weniger produktivitätsorientiertes Produktionsmodell umzustellen.

Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Jedes Jahr gründen zwischen 600 und 700 Junglandwirte in der Bretagne einen Viehzuchtbetrieb. Im selben Zeitraum werden 2000 Betriebe aufgegeben, weil Landwirte in den Ruhestand gehen oder sich beruflich neu orientieren. Ein häufiger Grund für die Betriebsaufgabe ist auch soziale Unsicherheit, wenn die Absatzmöglichkeiten zu gering und die Einkünfte zu niedrig sind.

Und eine Wende zum Besseren ist nicht in Sicht, wie die Politiker der Region betonen: In den nächsten zehn Jahren werden 50 Prozent der Landwirte in den Ruhestand treten. Damit wächst auch das Risiko, dass Frankreich noch stärker von ausländischer Produktion abhängig wird (beinahe die Hälfte des Geflügels wird importiert).

André Sergent, Präsident der Landwirtschaftskammer der Bretagne, plädiert daher für einen Paradigmenwechsel. So soll eine Strategie der Abkehr vom «Produktivismus zugunsten einer stärkeren Bindung an den Boden» den Viehzüchtern ermöglichen, anders zu produzieren. Und dies gelingt ganz offensichtlich nur durch einen schrittweisen Ausstieg aus der Massentierhaltung.

EIN WEITERER BEWEIS: DIE NERZ-INDUSTRIE

Nerze stehen im Verdacht, zur Verbreitung des Coronavirus beizutragen und Wirte für Mutationen des Virus zu sein. Damit liefern auch sie uns einen indirekten, tragischen und morbiden Beweis für die Gefahren der industriellen Tierhaltung – aller Formen der industriellen Tierhaltung. Sie werden nun massenhaft niedergemetzelt und geschlachtet und entrichten so der menschlichen Dummheit einen traurigen Tribut. Denn eigentlich sollte es



der gesunde Menschenverstand gebieten, nicht den Tieren die Schuld zu geben, sondern ihren Haltungsbedingungen, die so aussehen, dass Tausende oder gar Zehntausende Nerze zusammengepfercht sind.

Vielleicht hat der Mensch geglaubt, mit der Stigmatisierung der Nerze eine Lösung gefunden zu haben. Doch, wie unsere Kolleginnen und Kollegen von «Le Courrier» erst vor Kurzem in einem exzellenten Dossier herausgestellt haben, hat er damit nur ein echtes Problem in den Fokus gerückt: Nerzfarmen, vor allem die grössten unter ihnen, sind erwiesenermassen Brutstätten für Mikro-Organismen, von denen ein extrem hohes Gesundheitsrisiko ausgeht. Schlimmer noch: Die meisten der betroffenen Länder verharren monatelang in einer Verweigerungshaltung und spielen die Gefahr herunter, um die – an sich schon skandalöse – Pelzindustrie zu schützen. Und auch hier ist es nicht übertrieben zu betonen, dass solche Massentierhaltungsbetriebe mit den für sie typischen Problemen – Konzentration der Tiere auf engem Raum, Stress, Verletzungen und genetische Verwandtschaft – veritable Massenvernichtungswaffen sind, die uns alle bedrohen.

MASSENTIERHALTUNG VON GÄNSEN UND ENTEN: WIR HABEN ALLEN GRUND ZUR SORGE!

Bislang ist die Vogelgrippe nicht auf den Menschen übertragbar. Dennoch ist auch sie für die Probleme im Zusammenhang mit der Massentierhaltung höchst aufschlussreich. Als im Herbst 2020 in 46 französischen Departements – darunter vier nahe der Schweizer Grenze – eine Warnung vor der Vogelgrippe ausgegeben wurde, wurden wiederum mehr als eine Million Gänse und Enten getötet. Denn über 300 Massentierhaltungsbetriebe im Land waren von der Infektion betroffen. Diese

durch Tierleid verursachten Krankheiten kommen die Gesellschaft teuer zu stehen. Weltweit lösen jährlich etwa 56 Zoonosen bei 2,5 Milliarden Menschen Krankheiten aus, die für 2,7 Millionen von ihnen tödlich enden. Die WHO schätzt den Verlust pro Jahr auf 300 Milliarden Dollar.

Es gibt also wichtige Gründe für die Abschaffung der Massentierhaltung in der Schweiz – ebenso wie in anderen Ländern, wenn wir verhindern wollen, dass sich die Tierquälerei einfach ins Ausland verlagert und rechtschaffene Schweizer Landwirte das Nachsehen haben. Darüber hinaus beweist die schlimme Lage, in der wir uns ak-

tuell befinden, zur Genüge, dass die demokratische Volksinitiative nicht nur dem legitimen Tierwohl zugutekommt, sondern auch der Gesellschaft im Allgemeinen. Denn nur so können wir verhindern, dass die Lebensfreude nach und nach einer alltäglichen Hölle, gesellschaftlichem Widerstand und ständiger Angst weicht.

All das müssen wir uns bewusst machen, wenn die Zeit gekommen ist, an der Wahlurne mit einem JA der Hoffnung zu stimmen. Schon jetzt ist es wichtig, Familie, Freunde und Bekannte davon zu überzeugen, dass wirklich dringend gehandelt werden muss.

DIE BASKISCHE ENTE LEISTET WIDERSTAND

Es war einmal eine Handvoll unbeugsamer Viehzüchter. Wie die Gallier in «Asterix und Obelix», so leisten auch die Produzenten der schwarzen Enten «Kriaxera» des französischen Baskenlandes Widerstand. Sie leisten Widerstand, indem sie sich zum Fortbestand einer traditionellen Rasse und einer traditionellen Form der Tierhaltung ohne «genetische Basteleien» bekennen. In einer Welt, in der die Massenproduktion oberstes Gebot ist, schwimmen sie gegen den Strom. Wurden diese Tierhalter bisher als Wesen von einem anderen Stern betrachtet – es gibt nur etwa ein Dutzend Kriaxera-Farmen – rücken sie nun unerwartet in den Fokus. Grund dafür ist die derzeit explosionsartige Ausbreitung der Vogelgrippe in Südfrankreich, die einmal mehr für Millionen von Enten das Todesurteil bedeutet – als «gesundheitliche Vorsichtsmassnahme». Und da die Kriaxera offenbar von der Vogelgrippe verschont bleiben, werden die Bestände ihrer Züchter wahrscheinlich als einzige in Frankreich der willkürlichen Schlachtung entgehen!

Eine Studie über die Kriaxera soll nun herausfinden, ob sie ihre Immunität einem besonderen Gen oder ihren Haltungsbedingungen verdanken. Tatsächlich werden diese hübschen Schwimmvögel auf einzigartige Weise gezüchtet: Wie früher wachsen sie in kleinen Gruppen im Gebirge heran. Auf den Entenfarmen werden maximal 2 000 Tiere gehalten, während es in den Tierhaltungsbetrieben im übrigen Frankreich manchmal mehr als 20 000 Enten sind; und die werden später als auf anderen Farmen geschlachtet. «Wenn die Immunität mit den Haltungsbedingungen zusammenhängt, könnte dies die gesamte Branche veranlassen, ihr Wirtschaftsmodell in Frage zu stellen», erläutert Isabelle Pargade, Bürgermeisterin von Hasparren, Pays Basque. «Die Massentierhaltung wirbelt auf fatale Weise das Erbgut durcheinander, stresst das Tier und schwächt so sein Immunsystem», bekräftigt ein Viehzüchter in einem Interview mit der Libération. Die Studie wird uns Gewissheit bringen, doch eines ist schon jetzt sicher: Unter dem dunklen Gefieder der Kriaxera leuchtet ein Schimmer der Hoffnung hervor – auf eine Rückkehr zu ethischeren, regionaleren und vernünftigeren Arten der Tierhaltung.

AMBRE SANCHEZ

Millionen Tiere verlieren ihr Leben für Impfstoffe

Die fieberhafte Suche nach einem Heilmittel gegen Covid 19 bezahlen viele Tiere mit ihrem Leben. Einige von ihnen werden wir dadurch nahezu ausrotten. Angefangen bei Mäusen und Affen bis hin zu Pfeilschwanzkrebsen und Haien werden Millionen Tiere zur Gewinnung von Arzneimitteln sowie für Experimente gequält und getötet. In der Hoffnung, auf diese Weise wirksame Impfstoffe gegen die Pandemie zu finden.



ADAM CRUISE
Journalist & Autor

Die Leber zahlreicher Haiarten enthält ein spezielles Öl, das es den Tieren ermöglicht, den Druck in der Tiefsee zu überleben. Haifisch- Leberöl – auch Squalen genannt – ist eine fetthaltige Substanz, die für den lebenswichtigen Auftrieb dieser vom Aussterben bedrohten Arten sorgt. Leider ist Squalen auch ein Wirkstoffverstärker (Adjuvans) in Impfstoffen, der das Immunsystem stärkt und die Wirksamkeit der Vakzine erhöht. Laut «National Geographic» werden jedes Jahr mindestens drei

Millionen Haie auf der ganzen Welt gefangen, um ihr Squalen zu gewinnen.¹

Ein Drittel aller Haiarten ist vom Aussterben bedroht. Es ist zu befürchten, dass die gestiegene Nachfrage nach Squalen für Impfstoffe sie noch stärker gefährden könnte. Fischer machen gezielt Jagd auf Tiefseearten, welche die grössten Lebern und damit die höchste Konzentration des Öls besitzen. Doch bei diesen Haien ist die Gefahr der Überfischung besonders hoch, da sie langsam heranwachsen. Einige werden

erst nach zehn Jahren geschlechtsreif – und nur wenige Junge bekommen.²

Ausserdem könnte der Verlust der wichtigsten Meeresräuber katastrophale Folgen für die gesamte Meeresumwelt haben, da Haie diese Ökosysteme intakt halten. Sterben die Spitzenprädatoren der Meere aus, so wird das gesamte Tiefsee-Ökosystem darunter leiden.

PFEILSCHWANZKREBSE FÜR MEDIKAMENTE

Die meisten Pharmaunternehmen setzen auf Pfeilschwanzkrebse, um Medikamente für den Menschen sicher zu machen.





Sammler fangen Pfeilschwanzkrebse, wenn sie zum Brüten an Land kriechen. Sie werden in Labors gebracht und dort mit einer Kanüle am Herzen angepiekt, um etwa ein Drittel ihres Blutes abzapfen. Wie schmerzvoll die Prozedur ist, kann man nur erahnen. Gestresst und geschwächt werden sie wieder frei gelassen. 30 Prozent überleben nicht.

Pfeilschwanzkrebse sind keine echten Krebse, sondern näher mit den Arachniden, wie etwa Spinnen, verwandt. Ihr leuchtend blaues Blut enthält einen wichtigen Extrakt, der ausserordentlich empfindlich auf giftige Bakterien reagiert. Trifft dieser Extrakt auf eindringende Bakterien, so gerinnt er um sie herum und schützt den restlichen Körper des Pfeilschwanzkrebses vor Giften. Forscherinnen und Forscher haben mithilfe dieser Blutzellen einen Test entwickelt, mit dem neue Impfstoffe auf Verunreinigungen geprüft werden können. Diese Technik wird seitdem weltweit eingesetzt, um die Ausgabe von Impfstoffen zu verhindern, die für den Menschen schädliche und potenziell krankmachende Bakterien enthalten. Pharmaunternehmen fangen in den USA alljährlich eine halbe Million Pfeilschwanzkrebse ein, zapfen ihnen bei lebendigem Leib Blut ab, um Impfstoffe überprüfen zu können, und werfen sie anschliessend ins Meer zurück – woraufhin viele von ihnen sterben. Diese Praxis hat in den letzten Jahrzehnten zu einem dramatischen Rückgang der Art geführt.³

VIELE TIERE SIND AUSGESTORBEN

2019 forderten die Weltnaturschutzunion (IUCN) und andere Umweltschutzorganisationen auf der ganzen Welt strengere Regeln zum Schutz von Pfeilschwanzkrebsen, mehr wissenschaftliche Forschung und einen besseren Schutz des Küstenlebensraums der Tiere. Zahlreiche Arten gelten als gefährdet, sind in Taiwan bereits ausgestorben und könnten auch in Hongkong und anderen Regionen Asiens bald aussterben.⁴

Und das war noch vor Covid-19. Pfeilschwanzkrebse werden seit den 1970er Jahren gejagt, um ihnen Blut abzuzapfen. Nun, da die Pandemie ausgebrochen ist und Milliarden Menschen Impfstoffe benötigen, wird die

Jagd auf Pfeilschwanzkrebse zweifellos so intensiv betrieben werden, dass den Tieren die weltweite Ausrottung droht. Auch die Zerstörung der marinen Küstenökosysteme dürfte dadurch ein nie gekanntes Ausmass erreichen. Ebenso wie Haie leisten diese Krebse einen massgeblichen Beitrag zum Erhalt anderer Tierarten in ihrer Umgebung. So erklärt die IUCN: «Der Pfeilschwanzkrebs ist ein entscheidendes Bindeglied in der biologischen Vielfalt der Küsten. Eine seiner ökologischen Funktionen besteht darin, Millionen Eier auf den Stränden abzulegen, die Küstenvögeln, Fischen und anderen Wildtieren als Nahrung dienen. Seine grosse, harte Schale bildet ein Mikrohabitat für zahlreiche andere Arten, wie Schwämme, Mangrovenkrabben, Muscheln und Schnecken.» Ohne Pfeilschwanzkrebse werden die Meeresküstenökosysteme kollabieren.⁵

VERSUCHSTIERE

Hunderttausende Mäuse, Affen, Frettchen, Hamster, Katzen, Kaninchen und Schweine werden aktuell als Versuchstiere verwendet, um die möglichen Auswirkungen eines Impfstoffs oder einer Behandlung gegen Covid-19 auf den menschlichen Körper zu prognostizieren. Die Tiere werden absichtlich mit Covid-19 infiziert und die Auswirkungen analysiert. Die meisten von ihnen sterben oder müssen aufgrund der Ansteckungsgefahr, die von ihnen ausgeht, getötet werden. Einigen Tieren, wie zum Beispiel Affen, werden das Gehirn, die Lunge und anderes Gewebe entnommen, die als Teil der Impfstoffe dienen sollen.⁶

Diese Tierversuche sind zeitraubend und kostspielig. Zudem sind zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Ansicht, dass die Ergebnisse dieser Versuche nicht eins zu eins auf den Menschen übertragbar sind, da die Tiere andere Immunsysteme

und andere körperliche Eigenschaften haben als wir. Viele vertreten die Auffassung, dass Tierversuche die Entwicklung von Arzneimitteln für den Menschen verzögern.⁷

NICHT-TIERISCHE ALTERNATIVEN

Doch es existieren zahlreiche wirksame, weniger kosten- und zeitaufwändig herstellbare, nicht-tierische Produkte, die für Covid-19-Vakzine verwendet werden könnten. Squalen etwa kommt nicht nur in Haien vor. Auch Pflanzen, wie Zuckerrohr, Oliven, Amaranthsaamen und Reiskleie enthalten den Inhaltsstoff.⁸

Dasselbe gilt für Pfeilschwanzkrebse. Wie aus einem Artikel von Wissenschaftlern des Natural History Museum in London hervorgeht, erkannten

¹ Meneguzzi, J. [13. November 2020] *Why covid-19 vaccine could further endanger deep-sea sharks* National Geographic

² Ibid.

³ Pavid, K. [3. Dezember 2020] *Horseshoe crab blood: the miracle vaccine ingredient that's saved millions of lives* Natural History Museum

⁴ Ibid.

⁵ Ibid.

⁶ Saunders, S. *7 things you need to know about experiments on animals and covid-19* People for the Ethical Treatment of Animals (PETA)

⁷ Prater, D. [9. April 2020] *Scientists Worldwide Work to Fight COVID-19 Without Hurting Animals* People for the Ethical Treatment of Animals (PETA)

⁸ Meneguzzi, J. [13. November 2020] *Why covid-19 vaccine could further endanger deep-sea sharks* National Geographic

⁹ Pavid, K. [3. Dezember 2020] *Horseshoe crab blood: the miracle vaccine ingredient that's saved millions of lives* Natural History Museum

¹⁰ Arnold, C. [2. Juli 2020] *Horseshoe crab blood is key to making a COVID-19 vaccine—but the ecosystem may suffer* National Geographic

¹¹ Galster, S. [24. Februar 2021] *Wuhan is our wake-up call, we must stop the commercial trade in wild animals to prevent further pandemics* The Independent



Laut IUCN ist «Der Pfeilschwanzkrebs ein entscheidendes Bindeglied in der biologischen Vielfalt der Küsten. Eine seiner ökologischen Funktionen besteht darin, Millionen Eier auf den Stränden abzulegen, die Küstenvögeln, Fischen und anderen Wildtieren als Nahrung dienen. Seine grosse, harte Schale bildet ein Mikrohabitat für zahlreiche andere Arten, wie Schwämme, Mangrovenkrabben, Muscheln und Schnecken.» Ohne Pfeilschwanzkrebse werden die Meeresküstenökosysteme kollabieren.

Biologen der Universität von Singapur in den späten 1990er Jahren, dass sich durch Klonen eines im Blut der Krebse enthaltenen Moleküls eine synthetische Alternative im Labor herstellen lässt. Einige Regierungen, darunter die japanische und die chinesische, haben diesen synthetischen Tests die Zulassung erteilt. Wahrscheinlich werden für einen neuen, in Grossbritannien hergestellten Covid-19-Test ebenfalls synthetische Inhaltsstoffe verwendet werden, die auch von der Europäischen Union zugelassen sind. Pfizer gab an, für die Herstellung seines Vakzins kein Krebsblut zu verwenden.⁹

Die meisten Länder, wie etwa die USA, sowie die Mehrheit der grossen Pharma-

unternehmen machen allerdings wenig Gebrauch von synthetischen Inhaltsstoffen und alternativen Tests. Und so werden Wild- und Labortiere weiterhin millionenfach getötet werden.¹⁰

DIE URSACHE BEKÄMPFEN

Natürlich besteht der beste Umgang mit einer Pandemie darin, dafür zu sorgen, dass sie gar nicht erst ausbricht. Die meisten Pandemien, darunter auch Covid-19, wurden dadurch ausgelöst, weil Menschen Tiere essen und züchten. Beinahe alle Ausbrüche von Zoonosen in den letzten 120 Jahren gehen direkt auf die ausbeuterische Nutzung und den Konsum von Tieren und tierischen Produkten zurück.¹¹

Während die Welt krampfhaft versucht, mithilfe von Tieren eine Behandlung der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Symptome der Coronavirus-Pandemie zu finden, vernachlässigt sie die eigentliche Ursache des grossen Problems. Wenn wir verhindern wollen, dass erneut eine Covid-19-ähnliche Pandemie ausbricht, müssen wir unseren derzeitigen Umgang mit Tieren knallhart überdenken. Dazu gehört auch, dass wir die Eroberung und Ausbeutung ihrer Lebensräume, den Fang, den Handel mit und die Zucht von Tieren, Tierversuche und unseren Konsum von Tieren und tierischen Produkten massiv zurückfahren.

Stierkampf in Ecuador



RUTH TOLEDANO

Schriftstellerin & Journalistin



Der Volkswille hat in Ecuador den Stierkampf durch ein Referendum abgeschafft. Die im Andenland wirtschaftlich und politisch sehr einflussreiche Stierkampflobby hat jedoch beim Verfassungsgericht eine Beschwerde eingereicht, um das Verbot dieser grausamen Spektakel zu kippen.

Die Zukunft des Stierkampfs in Ecuador ist eine Schachpartie, die noch nicht zu Ende ist. Auf dem Spielbrett, auf dem diese Partie zwischen einer grausamen Vergangenheit und einer friedlichen Zukunft immer noch ausgetragen wird, hat sich die Fondation Franz Weber mit ihrem Beitrag zur Abschaffung des Stierkampfs als ernstzunehmende Spielerin positioniert. Bis zum Urteilspruch ist die Partie in der Schwebe.

Im Jahr 2010 war die Fondation Franz Weber (FFW) federführend bei der internationalen Unterstützung der Tier- und Umweltschutzorganisationen Ecuadors, welche ein Referendum

über die Rechtmässigkeit des Stierkampfs forderten. Im Mai 2011 wurde dieses Referendum abgehalten. Dabei siegte die Position der Stierkampfgegner in beinahe allen Kantonen über die der Stierkampfanhänger, auch in der Hauptstadt Quito, wo regelmässig das wichtigste Stierkampffest Lateinamerikas gefeiert wurde, die «Feria de Jesús del Gran Poder».

DER SCHACHZUG DER STIERKAMPFLOBBY

Seitdem hat unsere Stiftung Hand in Hand mit den Organisationen vor Ort eine regelrechte Schachpartie gespielt, wobei sie rechtliche und politische

Strategien angewandt hat, um das Verbot aufrechtzuerhalten. Ihre Gegnerin am Spielbrett ist eine in Ecuador äusserst mächtige und einflussreiche Lobby. Der letzte Schachzug der Stierkampflobby bestand darin, die Debatte vor das Verfassungsgericht zu bringen.

Im September 2020 liess das ecuadorianische Verfassungsgericht eine Verfassungsbeschwerde zu, die der Verband der professionellen Toreros von Ecuador eingereicht hatte. Ziel war es, die Verfassungsmässigkeit der Volksbefragung von 2011 über das Verbot von Stierspektakeln in Frage zu stellen, bei denen es darum geht, die Tiere zu

töten. Mit diesem Schachzug erhofften sich die Toreros eine Annullierung des Ergebnisses, das den Stadtrat von Quito dazu bewogen hatte, mehrere Verordnungen zur Abschaffung des Stierkampfs zu verabschieden, sowie die Annullierung des Stierkampfespektakels.

Die Stierkampfanhänger brachten etliche Argumente aufs Schachbrett, um die Verfassungsmässigkeit-Staktik auszuspielen, die ihnen ermöglichen sollte, weiterhin Tiere zu quälen und zu töten: Sie führten einen Verstoß gegen das in der Verfassung verankerte Gleichheitsrecht an sowie die Diskriminierung ihrer kulturellen Identität; sie beschuldigten den ecuadorianischen Staat, seine Verpflichtung zum Erhalt der kulturellen Diversität zu verletzen; sie beriefen sich auf die Meinungsfreiheit. Verfassungsgerichte in anderen Ländern, so führten sie an, hätten den Stierkampf unter Schutz gestellt.

ARGUMENTE FÜR DIE STIERKAMPF-ABSCHAFFUNG

Am 17. Dezember 2020 fand die öffentliche Anhörung des Falles online statt. Anna Mulà, Rechtsanwältin der Fondation Franz Weber, erschien vor dem ecuadorianischen Verfassungsgericht als *amicus curiae*, also als eine Person, die rechtlich vorgesehen ist, um ihre fachliche Meinung beizusteuern und mit dem Gericht zusammenzuarbeiten. Zweck ihres Auftritts vor Gericht, der umfänglich aufgezeichnet wurde, war es, die Kriterien darzulegen, die für eine Abweisung der von den Stierkampfanhängern geltend gemachte Verfassungswidrigkeit sprechen.

Die Argumente, die Mulà für die Abschaffung des Stierkampfs präsentierte, basieren auf Ethik und einer fortschrittlichen Rechtsauffassung: Sie wies auf die Entwicklung des Tierschutzes aus rechtlicher Sicht hin sowie auf die neuen Herausforderungen, die der Rechtsstatus der Tiere an den

Gesetzgeber stellt, insbesondere wenn es sich um Tiere handelt, die bei Veranstaltungen, Ausstellungen und Spielen eingesetzt werden. Ferner legte sie dar, wie sich eine Kultur des Tierschutzes im Gegensatz zu einer Kultur der Tierquälerei manifestiert, eine Kultur des Friedens anstelle einer Kultur der Gewalt. Sie ging auf die Interessen ein, die bei einem Verbot des Einsatzes von Tieren und der Abschaffung bestimmter Aktivitäten auf dem Spiel stehen und zeigte auf, dass der Stierkampf mit dem Schutz von Kindern und Jugendlichen ebenso wenig vereinbar ist wie mit ihrem Recht, nicht Formen der Gewalt ausgesetzt zu werden, die durch internationale Verträge, wie die UNESCO-Konvention zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes, geschützt sind.

Unsere Anwältin veranschaulichte ihre Intervention, indem sie die Erklärung des Stierkampfs zum Kulturerbe in Spanien anführte, die Abschaffung des Stierkampfs in Katalonien und das darauffolgende Urteil des Verfassungsgerichts, das allerdings keine Auswirkungen hatte, da der Stierkampf nicht nach Katalonien zurückgekehrt ist.

Nachdem nun die Argumente für und gegen die Klage vorgelegt worden sind, ist das Verfassungsgericht in die Beratungsphase eingetreten. Der Rechtsstreit ist noch nicht entschieden.

NEUER SCHACHZUG DER STIERKAMPFEGNER

Die Rochade der mächtigen ecuadorianischen Stierkampflobby, die sich hinter der Justiz verstecken wollte, um weiterhin Gewalt gegen die Tiere ausüben zu dürfen, konnte einen neuen Schachzug der Stierkampfgegner jedoch nicht verhindern. Nur wenige Tage später veröffentlichte der Stadtrat von Quito eine Verordnung, die Spektakel mit Tieren untersagt: «Jede Art von öffentlichem oder privatem Spektakel im Stadtgebiet von Quito, welches das

Leid, die Misshandlung, den Tod oder einen Angriff auf das Wohlergehen von Tieren impliziert, sowie jede andere Art von Spektakel, bei denen Kämpfe zwischen Tieren oder zwischen Tieren und Menschen stattfinden, ist ausdrücklich verboten».

BEVÖLKERUNG SAGT NEIN ZUR TIERQUÄRELEI

Zweifellos stellt dieses neue Verbot in Quito, das nicht nur für Stierkämpfe, sondern auch für zahlreiche andere Praktiken der Tierquälerei, wie etwa Hahnenkämpfe, gilt, einen grossartigen Sieg dar und sendet eine klare Botschaft an das Verfassungsgericht, die da lautet: Schach! Oder anders gesagt: Die ecuadorianische Bevölkerung sagt Nein zur Tierquälerei zu Unterhaltungszwecken. Und sollte das Gericht ein Urteil fällen, das dem Willen des Volkes widerspricht, würde es die Rückkehr der – von der Mehrheit abgelehnten – Gewalt gegen Stiere in den Kantonen ermöglichen, in denen noch keine Regelung existiert.

Noch wissen wir nicht, wie diese Partie ausgeht. Die Fondation Franz Weber hält jedoch an ihrer Linie fest, weiterhin ihre Strategien anzuwenden und ihre besten Taktiken auf dem Spielbrett einzusetzen, damit die Kultur der Gewalt und des Todes in dem Andenland nicht wieder auflebt. Wir werden die Partie, die wir im Namen des Tierschutzes spielen, nicht aufgeben. Denn wie wir von Dr. Siegbert Tarrasch, einem eingefleischten Schachspieler gelernt haben: «Der beste Zug im Schach, wie im Leben, ist stets – der gemachte».



Der Zoo Zürich will uns weismachen, dass ein Elefantenbaby eines natürlichen Todes gestorben ist!



ANNA ZANGGER
Rechtsanwältin

Im August 2020 brachte die Elefantenkuh Omysha im Zoo Zürich ihr erstes Elefantenbaby zur Welt. Anschliessend trampelten die anderen Elefanten des Geheges das Neugeborenes – kurz nachdem es das Licht der Welt erblickt hatte – zu Tode. Der Vorfall zog eine interne Untersuchung im Zoo nach sich, deren Ergebnis vor Kurzem veröffentlicht wurde: Den Zoobetreibern zufolge handelte es sich um ein vollkommen «natürliches» Verhalten der Elefantenherde. Nach Ansicht der Fondation Franz Weber, die sich dabei auf die Schlussfolgerungen eines Experten für die Biologie der Elefanten stützt, ist das nicht wahr!

Am 19. August 2020 brachte Omysha, eine junge asiatische Elefantenkuh, im Zoo Zürich ihr erstes Kalb zur Welt. Doch kurz nach der Geburt töteten die anderen Elefanten des Geheges das Neugeborene durch Fusstritten – was eine interne Untersuchung im Zoo nach sich zog. Ende 2020 veröffentlichte der Zoo Zürich eine Pressemitteilung, in der er die Öffentlichkeit darüber unterrichtete, dass das «natürliche» Verhalten der Herde – angeblich nicht aggressiver – in Gefangenschaft lebender Elefanten diesen tragischen Vorfall ausgelöst habe. Dem Zoo zufolge, der sich auf eine Analyse des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) stützt, hätten die erwachsenen Elefanten lediglich versucht, das Elefantenjunge zum Aufstehen zu «ermuntern», wozu das Kalb allerdings zu schwach gewesen sei.

In Wirklichkeit ist absolut nichts an diesem Vorfall «natürlich» – im Gegenteil.

ZOOS VERDERBEN DIE ELEFANTEN

Zunächst einmal legen Elefanten in freier Wildbahn kein aggressives oder brutales Verhalten ihren Neugeborenen gegenüber an den Tag. Weder trampeln sie auf ihren Jungen herum noch versetzen sie ihnen wiederholte Fusstritte. In Gefangenschaft dagegen entwickeln Elefanten aufgrund der Bedingungen, denen sie ihr ganzes Leben lang ausgesetzt sind, häufig ein unangemessenes oder sogar aggressives Verhalten. Dr. Keith Lindsay, ein international anerkannter Elefantenbiologe, erklärte in einem am 7. November 2020 auf der Website www.africanelephantjournal.com veröffentlichten Artikel: «*In einem Zoo ist für Elefanten nichts natürlich*».

Wie der renommierte Experte erläutert, haben Elefanten eine tiefe und komplexe Beziehung zu ihren natürlichen Ökosystemen. Zudem sind Elefanten in freier Wildbahn äusserst

soziale Tiere und gehen einige der stärksten familiären Bindungen aller Tierarten ein. Werden Elefanten aus der freien Wildbahn und aus ihren Familiengruppen gerissen, raubt man ihnen ihren essenziellen «Daseinszweck» – all das, was einen Elefanten zum Elefanten macht.

EIN «UNVERANTWORTLICHES» REPRODUKTIONS-MANAGEMENT

Noch schlimmer ist, dass die Elefantenkuh, die das verstorbene Kalb zur Welt brachte, Dr. Lindsay zufolge viel zu jung gewesen sei, um trächtig zu werden und zu gebären. Zum Zeitpunkt der Geburt war sie erst sechs Jahre alt.

«In einem Zoo ist für Elefanten nichts natürlich»

DR. KEITH LINDSAY

International anerkannter Elefantenbiologe

Das bedeutet, dass sie zwei Jahre zuvor trächtig wurde, als sie gerade einmal vier Jahre alt war. In freier Wildbahn werden die Weibchen erst im Alter von acht oder neun Jahren erstmals trächtig, im Durchschnitt aber eher mit etwa elf oder zwölf Jahren! Aus diesem Grund war das in Zürich geborene Elefantenbaby tatsächlich schwach.

Dr. Lindsay stellt daher das Management des Zoos infrage, das er «unverantwortlich» nennt. Offenbar hätten die Mitarbeiter des Zoos aus Fahrlässigkeit nicht bemerkt, dass die Elefantenkuh das gebärfähige Alter erreicht hat, und sie in der Nähe eines vierzehnjährigen Männchens gehalten (das seinerseits zu jung für die Zeugung war).

DER PROFIT STEHT ÜBER DEM TIERWOHL

Zu diesem «Versäumnis» des Zoos kam es möglicherweise nicht ganz unab-

sichtlich: Um Besucher anzulocken, setzen Zoos allzu häufig auf Neugeborene, insbesondere auf die Jungen der grossen Säugetiere. Dr. Lindsay wird deutlich: «*Offensichtlich fehlen den Betreibern des Zoo Zürich die Grundkenntnisse in der Biologie der Elefanten. Sie sollten so anständig sein, ihre Zuchtbemühungen mit in Gefangenschaft lebenden Elefanten sofort aufzugeben und langfristig vollständig auf die Zurschaustellung von Elefanten verzichten*».

Es handelt sich dabei übrigens um den zweiten Tod eines Elefantenkalbs im Zoo von Zürich in weniger als fünf Monaten: Anfang April 2020 starb ein Elefantenbaby ebenfalls wenige Stunden nach seiner Geburt. Auch dieses Kalb erlag schweren Kopfverletzungen, die es sich unter ungeklärten Umständen zugezogen hatte.

HIER ERLANGT DIE KAMPAGNE ZOOXXI IHRE VOLLE BEDEUTUNG

Die Fondation Franz Weber (FFW) bedauert diesen tragischen Vorfall, wie er sich in den Zoos in der Schweiz und der ganzen Welt nur allzu oft ereignet. Ebenso wie vielen anderen Tierarten bekommt den Elefanten die Gefangenschaft in den Zoos sehr schlecht – der einzig geeignete Ort für sie ist ihr natürlicher Lebensraum.

Aus dieser Überzeugung heraus kämpft die FFW vor Ort ebenso wie auf nationaler und internationaler Ebene erbittert darum, endlich einen tiefgreifenden Paradigmenwechsel einzuleiten: Das Konzept der Zoos muss grundlegend überdacht werden. Ziel unserer Kampagne ZOOXXI ist eben diese Umwandlung der bestehenden Zoos – deren Konzept ins vergangene Jahrhundert gehört – in Orte, an denen Tiere, die endemisch oder in unmittelbarer Gefahr sind, aufgenommen und rehabilitiert werden. Wir müssen aufhören, Tiere einzusperren, und die Arten in ihrem natürlichen Lebensraum schützen!

«Der die Fondation Fra die marine 2



MONICA BIONDO

Dr. phil. nat. Biologin
Leiterin Forschung
und Naturschutz

Die Händler von Korallenfischen für die Aquarienhaltung beharren darauf, dass ihr Kommerz nachhaltig sei, bleiben den Beweis dafür jedoch schuldig. Wie kann sich eine Branche der Nachhaltigkeit rühmen, wenn es ihr noch nicht einmal gelingt, die genaue Anzahl der gehandelten Tiere zu bestimmen – von Art und Herkunft der Fische ganz zu schweigen? So lässt sich auch nicht herausfinden, wie sich die Entnahme von Millionen von Korallenfischen für den Aquarienhandel auf die Korallenriffe auswirkt. Eine aktuelle wissenschaftliche Studie der Fondation Franz Weber (FFW) über den Handel mit Korallenfischen hat ergeben, dass es bislang praktisch unmöglich ist, diese Industrie zu durchleuchten.

Kaiser ist nackt!» – Franz Weber entlarvt Zierfisch-Industrie

Das Verhalten der Zierfischindustrie erinnert an das Märchen «Des Kaisers neue Kleider» von Hans Christian Andersen: Eines Tages kamen zwei Betrüger zum Kaiser und behaupteten, sie könnten ihm die prächtigsten Kleider weben, die die Welt je gesehen hatte.

Die Stoffe besäßen zudem die ganz besondere Eigenschaft, für dumme

Menschen unsichtbar zu sein. Als der Kaiser dann in seiner neuen Garderobe auf die Strasse ging, wagten seine Untertanen nicht, ihn darauf hinzuweisen, dass er keine Kleider trug – bis schliesslich ein Kind mit der Wahrheit herausplatzte: «Der Kaiser ist ja nackt!»

Die Fondation Franz Weber ist in die Rolle des Kindes aus dem Mär-

chen geschlüpft: Schritt für Schritt entlarvt sie die marine Zierfischindustrie. Denn es ist leider so: die Weltgemeinschaft unternimmt zu wenig, um den Handel mit diesen Fischen zu kontrollieren.

Es ist höchste Zeit, die Wahrheit auszusprechen und die Nachhaltigkeitslücke dieser Industrie aufzudecken.

Korallenfische werden als «Zierfische» in Aquarien zur Schau gestellt. Aber ein Wassertank kann nie ein Korallenriff reproduzieren.

Foto Peter Jaeggi



Dieser juvenile
Imperator-Kaiser-
fisch schwimmt
rücklings und liegt
bereits im
Sterben. Wegen
seiner speziellen
Zeichnung, die sich
mit dem Alter voll-
kommen ändert, ist
er ein sehr beliebter
Aquarienfisch.



Foto: For The Fishes

Korallenriffe gelten als die «Regenwälder der Meere». Ihre Funktion für den Planeten ist damit weit wichtiger, als Unterwasserschönheiten fürs Aquarium zu liefern. Obwohl Korallenriffe weniger als 0.1 Prozent der Ozeanflächen ausmachen, beherbergen sie 25 Prozent aller Meeresarten. Sie schützen die Küsten vor den Auswirkungen

von Wirbelstürmen und stellen den Lebensunterhalt von geschätzt einer halben Milliarde Menschen sicher: sie dienen ihnen als Nahrungsquelle und bieten ihnen als attraktive Reiseziele die Möglichkeit vom Tourismus zu leben. Mit Korallenriffen verbindet sich sogar die Hoffnung auf neue Medikamente zur Behandlung von Krebs und anderen Krankheiten.

Doch die «Regenwälder der Meere» sind in grosser Gefahr. Durch den Klimawandel erwärmt sich das Oberflächenwasser stärker als früher, was zur Korallenbleiche, zur Übersäuerung der Ozeane und schlussendlich zum Absterben der Korallenriffe führt. Verschmutzung, physische Zerstörung für Bau- und Industrieprojekte oder die Vergiftung durch Zulauf aus der Landwirtschaft schädigen die Riffe zusätzlich. Und auch die Überfischung fordert ihren Tribut.

Welche Auswirkungen die Entnahme von Korallenfischen auf die Riffe hat, ist dagegen weitaus schwieriger festzustellen. Obwohl es sich bei der marinen Zierfischindustrie um ein Geschäft handelt, das viele Milliarden Dollar einbringt, liegen nur wenige Daten über diese Art des Handels vor, wobei Meeresfische und Süsswasserfische

noch nicht einmal getrennt erfasst werden. Daher hat die FFW eine wissenschaftliche Studie durchgeführt, um den marinen Zierfischhandel unter die Lupe zu nehmen.

Laut dieser Studie gelangen geschätzt 15 bis 30 Millionen Korallenfische pro Jahr in den weltweiten Handel. Doch die Zahl der Korallenfische, die tatsächlich dem Meer entrissen werden, ist um ein Vielfaches höher, denn die Exemplare, die innerhalb der Lieferkette sterben, werden nicht erfasst.

Der Handel mit marinen Zierfischen begann in den 1930er Jahren in Sri Lanka und weitete sich in den 1950er Jahren allmählich aus, als sich das Flugzeug als wichtigstes Transportmittel etablierte. Heute wird die Zahl der Exportländer auf über 50 geschätzt. Allerdings werden die Tiere nicht zwangsläufig in dem Land gefangen, das sie anschliessend exportiert. Und so lässt sich – anders als bei anderen Wirbeltieren, bei denen das Herkunftsland, der Ort und die Zeit des Transfers sowie der Bestimmungsort oder sogar der Endabnehmer bekannt sind – der Herkunfts-ort der Fische unmöglich bestimmen.

Der Handel mit Meereszierfischen ist intransparent, da in der Regel sehr viele Akteure beteiligt sind. Von den Fischern am Fangort – respektive aus den Zuchtanlagen – gelangen die Tiere über (oft mehrere) Zwischenhändler und Händler, Exporteure und Importeure zu den Zwischenhändlern in den Importländern. Allerdings stammen nur wenige Korallenfischarten aus Zuchtanlagen, da das Wissen über die

«Meere schützen wo sie sind!»

Nach diesem Motto engagiert sich die Fondation Franz Weber aktiv für den Schutz der Meere und ihrer Bewohner. Nachdem sie mit dem Aus für das antiquierte Meeres-Grossaquarium-Projekt des Zoo Basel im Jahr 2019 einen Sieg errungen hat, hält die FFW ihr damals gegebenes Versprechen, die Meere und die Meereslebewesen vor Ort zu schützen. Daher setzt sie sich gemeinsam mit Regierungen und Nichtregierungsorganisationen im Rahmen des Projekts **Gran Sea Flower** für die **Erweiterung der UNESCO Weltnaturerbe-Schutzzone** in der Karibik ein, welche von 180 000 auf 500 000 Quadratkilometer vergrössert werden soll.

granseaflower.com

Es ist zu hoffen, dass sich die internationale Staatengemeinschaft auf dem nächsten **Klimagipfel im November 2021 in Glasgow** griffige Ziele setzt, sonst ist es für die Korallenriffe und ihre Bewohner zu spät!

Zucht von Meereszierfischen noch sehr gering ist. Nur etwa 25 Arten von Korallenfischen pflanzen sich in Gefangenschaft in kommerziellen Mengen fort, während die Zucht von 300 anderen Arten derzeit erforscht wird. Alle anderen gehandelten Arten dieser Fische, und das sind nahezu 2500, stammen aus der freien Natur und werden daher in Korallenriffen mit oftmals zerstörerischen Methoden gefangen.

Korallenriffe gehören zu den grossen Verlierern des Klimawandels: Ein Drittel von ihnen ist bereits verschwunden, und wir erleben derzeit ein massives Korallensterben. Auch das macht die Haltung von Korallenfischen in Aquarien fragwürdig – eine Einsicht, zu der die Akteure, die weltweit in den marinen Zierfischhandel involviert sind, jedoch kaum freiwillig gelangen werden. Daher benötigen wir ein globales Überwachungssystem, um an genaue und zeitnahe Daten über die Anzahl und die Arten der gehandelten Meereszierfische zu gelangen.

In diesem Zusammenhang kommt dem Übereinkommen über den internationalen Handel mit gefährdeten Arten freilebender Tiere und Pflanzen (CITES) eine wichtige Funktion zu. Aufgabe von CITES ist es, die Nachhaltigkeit des internationalen Handels mit bedrohten Tieren und Pflanzen sicherzustellen. Der Artenhandel wird jedoch nur dann überwacht, wenn die jeweiligen Tiere und Pflanzen in den entsprechenden Anhängen des Übereinkommens gelistet sind. Die Aufnahme der Korallenfische in die CITES-Anhänge wird jedoch unter anderem dadurch erschwert, dass viele von ihnen nicht in der Roten Liste gefährdeter Arten der Weltnaturschutzorganisation (IUCN) aufgeführt sind. Grund dafür ist, dass ihr Schutzbedarf nie beurteilt wurde, da noch zu wenig über ihre Biologie oder Ökologie bekannt ist. Und ohne Schutzstatus, ohne das «Rote-Liste-Label», sinken die Chancen einer Art, ge-

Bekannt aus dem Walt Disney-Film «Findet Dorie», wird der Paletten-Doktorfisch häufig im Korallenriff gefangen. Um das Transportwasser im Plastiksack nicht zu verschmutzen und die Vermehrung von Bakterien zu begünstigen, wird der Fisch vorher mindestens 48 Stunden ausgehungert.

Foto rechts: For The Fishes
unten: Peter Jaeggi



schützt zu werden, dramatisch.

Der wissenschaftlichen Arbeit der FFW, die seit 1989 Beobachterin innerhalb von CITES ist, ist es zu verdanken, dass sich die 183 CITES-Vertragsstaaten im August 2019 darauf einigten, den Handel mit marinen Zierfischen endlich einer Prüfung zu unterziehen. Unter anderem aufgrund der Covid-19-Pandemie wurden bisher jedoch leider keine entsprechenden Schritte eingeleitet.

Angesichts des beklagenswerten Zustands der Korallenriffe ist es unbegreiflich, dass heute, im 21. Jahrhundert, der Handel mit einer ganzen Gruppe von Arten (es sind 4000 Korallenfischarten bekannt) noch genauso wenig überwacht und reguliert wird

wie vor fast 100 Jahren – ein Handel, dessen einziges Ziel es ist, die Tiere als hübsche Dekoration – als «Zierfische» – in Aquarien einzusperren. Korallen existieren seit 400 Millionen Jahren und wir wollen, dass sie mindestens noch einmal so lange leben. Doch das kann nur gelingen, wenn die Menschen die Korallenriffe nicht länger plündern, sondern schützen. Daher rufen wir laut: «Der Kaiser ist nackt!»

Die von einem unabhängigen Wissenschaftsgremium beurteilte (peer-reviewed) Studie können

Sie hier herunterladen:

<https://www.mdpi.com/2076-2615/10/11/2014>

Weitere wissenschaftliche Studien, die dazu führten, dass CITES diesen Handel unter die Lupe nehmen will, finden Sie hier:

www.ffw.ch/de/projekte/aquarienindustrie/



MATTHIAS MAST
Reporter und Journalist



Chronik der Zerstörung eines geschützten Feuchtgebiets

Seit anderthalb Jahren kämpfen die Fondation Franz Weber und ihre Schwesterstiftung Helvetia Nostra für die geschützten Feuchtgebiete in unmittelbarer Nähe zum Goetheanum, einem Kulturgut von nationaler Bedeutung. Wegen der Weigerung der Behörden, Naturschutzgutachten zu erstellen, ist der Fall vor dem Bundesgericht hängig. Trotzdem wird gebaut. Die Folge: Der Bach wurde verschmutzt und Quellen zerstört. Die Feuchtgebiete drohen endgültig auszutrocknen, und die Behörden schauen weiterhin tatenlos zu – ein Skandal, der zu einer Tragödie für die Natur werden könnte!

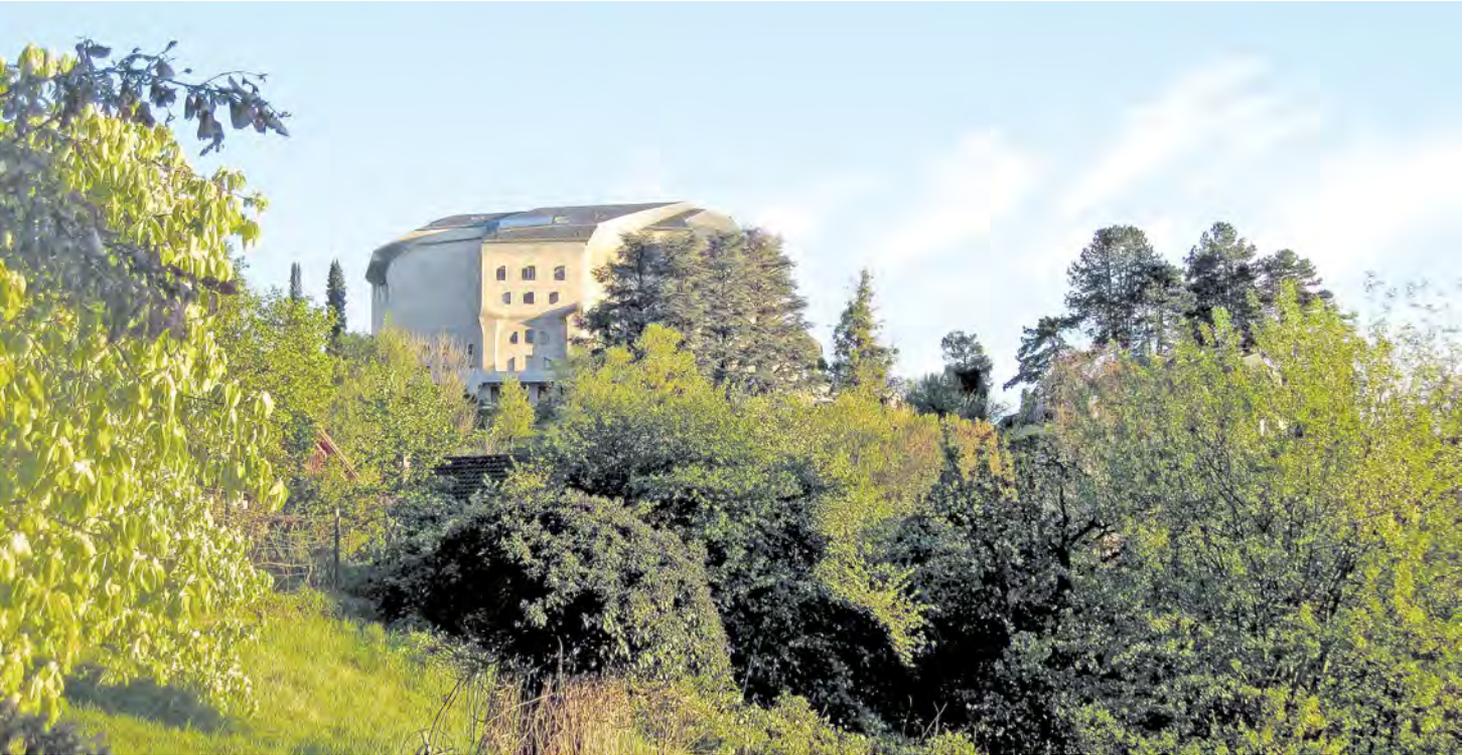
In einem einmaligen, von der Bevölkerung der Gemeinden Arlesheim (BL) und Dornach (SO) sowie von internationalen Gästen rege besuchten, Natur und Kulturräum wird eine Grossüberbauung realisiert. Dies geschieht in unmittelbarer Nähe zum Naturschutzgebiet «Schwinbach Aue» sowie zu weiteren, hangabwärts anschliessenden Feuchtgebieten. Wie aus einem Fachgutachten hervorgeht, beherbergen diese geschützten Feuchtgebiete nicht nur eine Vielzahl bedrohter und geschützter Tierarten, sondern sind durch ihre Vernetzungsfunktion auch von zentraler Bedeutung für die Biodiversität der Region. Mit dem Goethe-

anum-Ensemble – sowie auch mit dem einmaligen Landschaftsbild Richtung Ermitage und Burg Birseck – gilt das Gebiet als ein einzigartiges, national geschütztes Kulturgut mit internationaler Ausstrahlung.

FACHGUTACHTEN BELEGEN DIE DROHENDE ZERSTÖRUNG

Zum Schutz der Feuchtgebiete hat sich eine von der Fondation Franz Weber und ihrer Schwesterstiftung Helvetia Nostra unterstützte Bewegung formiert, die «Initiative Natur- und Kulturräum Dornach/Arlesheim». Denn die grüne Oase am Schwinbach ist verschiedenen Experten zufolge durch das Baupro-

jekt «La Colline» akut bedroht. Angesichts der Gefährdung der Naturschutzzone hat die Initiative Natur und Kulturräum Dornach/Arlesheim vor Baubeginn bei drei renommierten Biologen entsprechende Fachgutachten in Auftrag gegeben und diese sowohl den Behörden als auch der Bauherrin zur Verfügung gestellt. Die drei Expertisen belegen, dass die gefährdeten Feuchtgebiete durch mehrere Quellen im südwestlichen Grenzbereich der Bauparzelle gespeist werden. Wie Probebohrungen gezeigt haben, werden die Quellen ihrerseits durch unterirdische Wasserströme aus dem Bau-Areal versorgt. Der geplante Aushub einer 200 Meter langen Tiefgarage sowie umfangreiche Bohrungsarbeiten werden nach Auffassung der Gutachter eine



Das sich im Eigentum der Allgemeinen Antroposophischen Gesellschaft befindende Goetheanum ist ein Kulturgut von nationaler Bedeutung. Ausgerechnet auf diesem Grundstück werden geschützte Feuchtgebiete durch Bauarbeiten gefährdet. Bereits wurden Quellen zerstört und den Feuchtgebieten droht die Austrocknung. Helvetia Nostra gelangte deshalb ans Bundesgericht. Der Fall ist hängig, doch die Zeit drängt.



Blick vom Goetheanum auf das Bauareal (hinten rechts) und das dazwischen liegende Feuchtgebiet.

gravierende Beeinträchtigung der Wasserversorgung zur Folge haben. Damit droht die irreversible Zerstörung der Naturschutzzone sowie der angrenzenden Feuchtgebiete.

UNGEEIGNETES UND SCHÄDLICHES DRAINAGEKONZEPT

Die Experten prüften insbesondere auch das geplante Konzept zum Schutz der Gebäude vor Hangwasserschäden, welches laut Aussage der Bauherrin zugleich den Erhalt der Feuchtgebiete garantieren soll. Dieses Drainage-Konzept wurde jedoch von den Ingenieuren ohne Beizug von Biologen zum Zwecke des Immobilienschutzes entwickelt. Dementsprechend beurteilen sämtliche Fachgutachter das Drainagekonzept als ungeeignet, um den Fortbestand der Feuchtgebiete zu gewährleisten. Vielmehr gehen sie davon aus, dass das geplante Wasserregime die Feuchtgebiete noch zusätzlich schädigen wird.

MISSACHTUNG DER GESETZLICHEN VORGABEN

Fazit der drei Gutachten: Die drohende Zerstörung der hangabwärts an die Bauparzelle anschliessenden Feuchtgebiete verstösst gegen die kantonale und eidgenössische Naturschutzgesetzgebung. Zudem verbietet auch das Zonenreglement der Gemeinde Arlesheim explizit die schädigende Be- und Entwässerung der Naturschutzzone «Schwinbach Aue».

Tatsächlich wurde der Einwand, dass das Projekt das Naturschutzgebiet gefährde, bereits 2013 per Einsprache gegen den Quartierplan eingebracht. Eine naturschutzfachliche Prüfung dieser Gefährdung wurde jedoch von allen Instanzen inklusive des Kantonsgerichts abgelehnt. Die kantonale Fachstelle für Natur und Landschaft gab 2020 eine Stellungnahme ab, in der sie die Existenz der bedrohten – von Biologen bezeugten und im Feld ohne

Weiteres sichtbaren – Quellen bestritt. Daran hält sie bis heute fest.

WIEDERERWÄGUNG VORSORGLICHER SCHUTZMASSNAHMEN VOR BUNDESGERICHT

Helvetia Nostra und die Fondation Franz Weber setzen sich daher seit anderthalb Jahren auch auf dem Rechtsweg dafür ein, dass die Naturschutzgesetze im Rahmen des Bauprojekts «La Colline» eingehalten werden. Dieses Verfahren ist aktuell vor dem Bundesgericht hängig. Zum Schutz der Feuchtgebiete während der Hauptverhandlung verhängte das Bundesgericht am 7. Oktober 2020 einen provisorischen Baustopp, verweigerte jedoch Helvetia Nostra in dieser Frage das ihr zustehende Replikrecht.

In der Folge übermittelte die Bauherrin dem Bundesgericht unwidersprochen die irreführende Information, dass die schützenswerte Vegetation durch Rodungen bereits zerstört sei. Diese Fehlinformation führte zur Aufhebung des verhängten Baustopps, obwohl die Feuchtgebiete zu diesem Zeitpunkt intakt waren.

DIE BAUVORHABEN WURDEN TROTZDEM VORANGETRIEBEN

Aufgrund dieses Verfahrensfehlers und gestützt auf die drei Fachgutachten stellte Helvetia Nostra am 30. November Antrag auf Wiedererwägung provisorischer Schutzmassnahmen. Auch das Goetheanum beantragte als Eigentümerin der bedrohten Feuchtbiotope Ende November 2020 vor Bundesgericht sofortige, vorsorgliche Schutzmassnahmen für das gefährdete Gebiet. Derzeit sind diese beiden Anträge sowie die inhaltliche Hauptverhandlung vor Bundesgericht hängig. Trotzdem – und unter Missachtung der zahlreichen Proteste aus der Bevölkerung – hat die Bauherrin, die Steiner AG, mit den Bauarbeiten begonnen und treibt sie mit Hochdruck

voran. Ein Skandal mit schwerwiegenden Folgen!

STRAFANZEIGE GEGEN UNBEKANNT EINGEREICHT

Die Steiner AG hat unterdessen mit ihrer Bautätigkeit die Nordquelle beinahe gänzlich trockengelegt und damit die Naturschutzgesetzgebung massiv verletzt. Mittlerweile drohen sämtliche Quellen zu versiegen! Noch grösser wurde der Schaden dadurch, dass Massen von Beton – mutmasslich ohne entsprechende Absicherungen – in den Boden gepumpt wurden, was zu einer Verschmutzung des Wassers führte. Die Fondation Franz Weber und die Helvetia Nostra haben nun Strafanzeige gegen Unbekannt eingereicht, wegen erfolgter und drohender weiterer Beeinträchtigung sowie Verschmutzung des Schwinbachs samt Quellen auf dem Goetheanum-Areal. Zudem hat die Fondation Franz Weber der Eigentümerin des Goetheanums, der Allgemeinen Antroposophischen Gesellschaft (AAP), in ihrem Kampf für das bedrohte Naturgebiet einen Rechtsanwalt zur Verfügung gestellt. Die AAP hat ihrerseits Strafanzeige wegen Sachbeschädigung eingereicht.

UND ES KAM NOCH VIEL SCHLIMMER ALS BEFÜRCHTET

Doch es wird munter weitergebaut – mit dem Segen der Behörden des Kantons Baselland, obwohl bislang noch keine «Lösung» für die Erhaltung des Naturschutzgebiets existiert. Im Gegenteil: Kurz vor Redaktionsschluss des Journals wurde das gesamte Quellgebiet neben dem Naturschutzgebiet zubetoniert. Damit haben sich die Befürchtungen der Helvetia Nostra bewahrheitet. Vor diesem Hintergrund dürfte es sehr schwer werden, langfristig tragfähige Lösungen zur Erhaltung des Naturschutzgebiets zu erarbeiten. Es ist höchste Zeit, dass die Steiner AG Verantwortung für die von ihr ver-



Der Quellbach auf dem nördlichen Teil bei Baubeginn am 1. September 2020 (Bild oben) sowie die gleiche Stelle nach annäherndem Versiegen am 2. Februar 2021 (Bild unten)



Wasserführung Quellbach Nord (ca. 10 Meter unterhalb des Quelltopfes) inklusive Trübung am 18. Januar 2021, plötzlich aufgetreten nach Start der Bohrarbeiten (Bild oben). Der aktuelle Wasserstand ist unterdessen über die Hälfte gesunken (Bild unten).



ursachten Schäden übernimmt. Das heisst, sie muss auf alle Eingriffe neben dem Naturschutzgebiet verzichten, die hinsichtlich der Wassersituation zu einem «fait accompli» führen könnten.

Konkret bedeutet das: Ohne die Beratung durch ausgewiesene Experten dürfen keine Drainagen mehr eingebaut, keine Gräben ausgehoben, keine Flächen zubetoniert werden. Ein

Verstoss dagegen hätte zur Folge, dass sich die Schäden nicht mehr rückgängig machen liessen und das Feuchtgebiet definitiv verloren wäre. Dann würde auch der (zu späte) Entscheid des Bundesgerichts nichts mehr nützen.

Der Skandal, notabene unter der Verantwortung eines grünen Regierungsrates, droht zu einer Tragödie für die Natur und die Artenvielfalt zu werden!

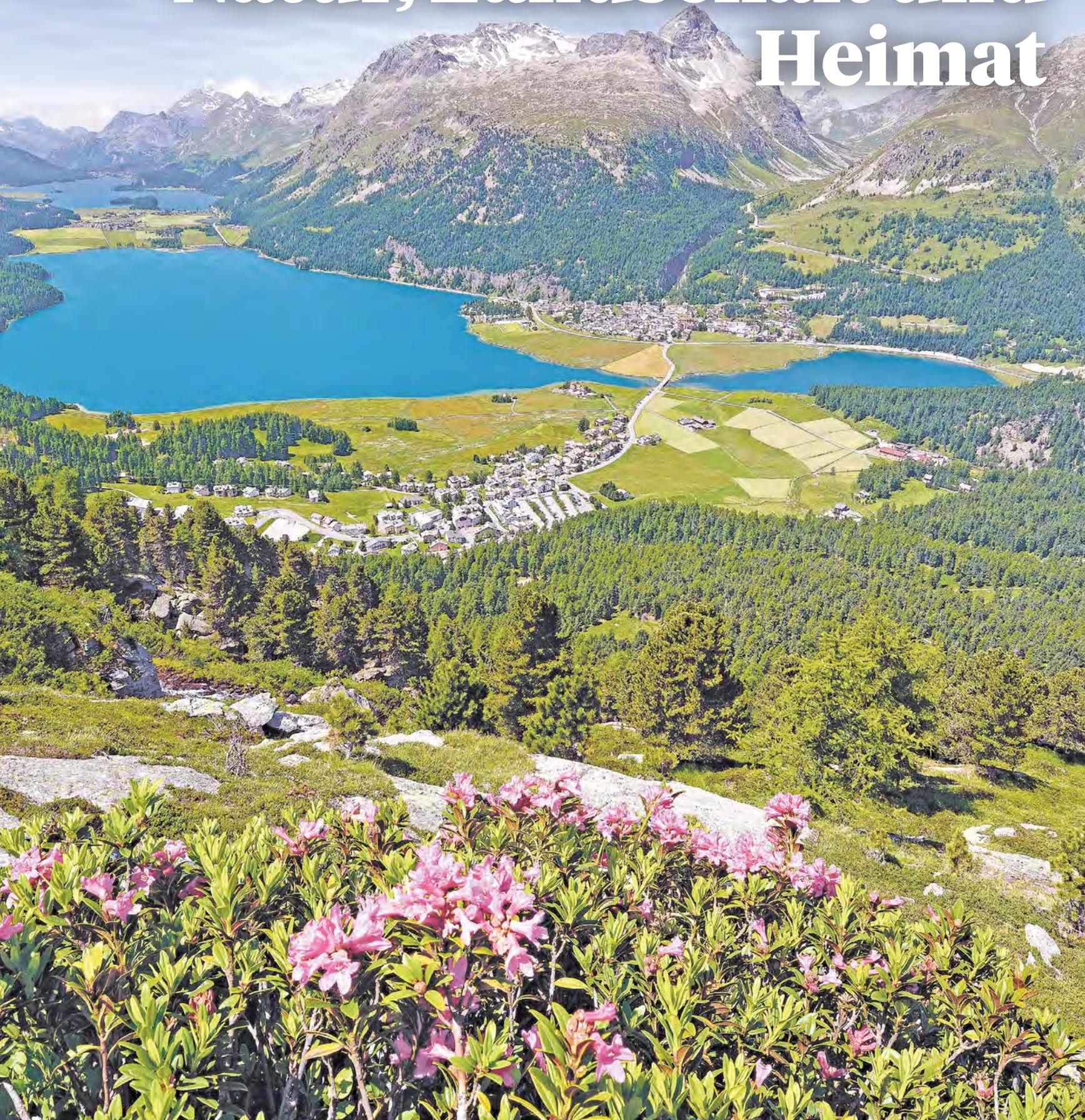
ES GEHT UM GESCHÜTZTE FEUCHTGEBIETE!

Das Grenzgebiet Dornach-Arlesheim entlang des Schwinbachs liegt eingebettet in eine sanfte, grüne Hügellandschaft mit ausgedehnten naturnahen Gärten, einem grossen wertvollen Baumbestand sowie geschützten Feuchtgebieten. Das Gebiet verfügt über einen grossen Reichtum an Pflanzen und Tieren, die teils als seltene und gefährdete Arten unter Schutz stehen. In diesem ökologisch und landschaftlich wertvollen Gebiet steht im Kanton Solothurn (Dornach) das Goetheanum als einzigartiges, national geschütztes Kulturgut mit internationaler Ausstrahlung, an der Grenze zu Baselland (Arlesheim).

Geplant sind am Fuss des Goetheanumhügels auf einem Areal von rund 25 500 Quadratmetern zwei ausgedehnte Überbauungen, einerseits das Projekt «La Colline» mit 29 Wohnungen und 16 Reihen-Einfamilienhäusern, andererseits eine Überbauung auf dem Areal «Schwinbach Süd» mit knapp 60 Wohnungen. Beide Projekte sind im Kanton Baselland situiert, direkt an der Kantonsgrenze zu Solothurn unmittelbar nördlich des Goetheanums.

Die Fondation Franz Weber und ihre Schwesterstiftung Helvetia Nostra setzen sich mit allen rechtlichen Mitteln dafür ein, dass das in unmittelbarer Nähe zu den Überbauungen gelegene ökologisch wertvolle Gebiet mit einem grossen Reichtum an Tieren und Pflanzen erhalten bleibt und die geschützten Feuchtgebiete nicht zerstört werden. Leider haben weder die Gemeinde- noch die Kantonsbehörden auf die längst angekündigte und bereits in Gang gesetzte Zerstörung des geschützten Gebiets reagiert. Der Fall ist beim Bundesgericht hängig.

Helvetia Nostra – Hüterin der Schweizer Natur, Landschaft und Heimat





Seit über vierzig Jahren folgt sie Hilferufen aus der gesamten Schweiz. Wird ein Projekt ein Naturgebiet, eine einzigartige Landschaft oder eine historisch relevante Stätte bedroht, ist Helvetia Nostra mit gezücktem Schwert – oder vielmehr Schreibfeder – zur Stelle. Helvetia Nostra, wörtlich «Unsere Helvetia», versteht es, mit all ihren juristischen, politischen und medialen Mitteln aufzufahren, um die Zerstörung unseres schönen Landes zu verhindern. Die von Franz Weber, als «Wächterin» und «Beschützerin», gegründete Organisation wird wahlweise als veritable Heldin, als wertvolle Ansprechpartnerin oder als notorische «Nervensäge» angesehen. Doch wer ist sie wirklich – diese unermüdliche Kämpferin für Natur- und Heimatschutz in der Schweiz?

DIE GEBURT VON HELVETIA NOSTRA – FRANZ WEBERS «INSTRUMENT» IN DER SCHWEIZ

In den 60er Jahren kommt dem damals als Journalist in Paris tätigen Franz Weber ein Bauvorhaben zu Ohren, welches Surlej – ein kleines Dorf (Bild links) in der Nähe von Silvaplana – und damit das ganze Engadin (GR) als solches zu verunstalten droht. Das ist der Moment, in dem Franz Webers Umweltbewusstsein erwacht: Er ruft so-

fort eine Kampagne ins Leben, um diese einzigartige Landschaft vor der Zerstörung zu retten – mit Erfolg. Es folgen weitere Kampagnen, zum Schutz von Baux-de-Provence und zum Stopp des massiven Baus neuer Autobahnabschnitte in der gesamten Schweiz. 1972 wird er nach Lavaux gerufen, denn die in Hunderten von Jahren von Menschenhand angelegten Weinberg-Terrassen drohen der Immobilienspekulation zum



ANNA ZANGGER
Rechtsanwältin

Opfer zu fallen. Der Fortschritt und die Modernisierung bedrohen Natur, Landschaft und Heimat: Franz Weber wird daher aus allen erdenklichen Orten der Schweiz und der ganzen Welt um Hilfe gebeten.

Als ihm bewusst wird, dass ihn sein Kampf für die Umwelt noch lange beschäftigen wird, beschliesst er 1975, die Fondation Franz Weber (FFW) zu gründen: eine Schweizer Organisation mit internationaler Ausrichtung, die es ihm insbesondere ermöglicht, zusammen mit Brigitte Bardot die Kampagne zum Schutz der Robbenbabys in Kanada zu lancieren. In der Schweiz benötigt er ein konkretes und effizientes Instrument zur Bekämpfung von zerstörerischen Projekten: eine zweite, eigenständige Organisation, die über ein Beschwerderecht verfügt und dadurch in der Lage sein soll, den Kampf Franz Webers vor den Schweizer Gerichten zu führen. So entsteht im Jahr 1977 Helvetia Nostra.

MIT DEM BESCHWERDERECHT IST HELVETIA NOSTRA EINE GUT GERÜSTETE HELDIN

Helvetia Nostra, anfänglich ein Verband, ist heute eine Stiftung nach Schweizer Recht. Ihr Ziel ist der Schutz der Menschen und der Natur, ebenso wie die Schaffung, respektive die Erhaltung, lebenswerter Städte und Infrastrukturen. Ihr Tätigkeitsgebiet ist die gesamte Schweiz. Um dieses ambitionierte Ziel zu erreichen, ist Helvetia Nostra berechtigt, in bestimmten Fällen, die den Umweltschutz ganz allgemein sowie den Natur- und Heimatschutz betreffen, Beschwerde vor Gericht einzulegen. Daher ist sie – neben anderen Schweizer NGOs (nicht Staatliche Organisation) von nationaler Bedeutung – in der Verordnung des Bundesrates über die Bezeichnung der in diesem Bereich beschwerdeberechtigten Organisationen (VBO) eingetragen.



Helvetia Nostra kämpft für den Erhalt von Naturlandschaften wie aktuell im Chliforst im Norden der Stadt Bern, wo die BLS eine riesige Bahn-Werkstätte plant. Foto Michael Stahl

Diese Besonderheit macht ihren Kampf so wirkungsvoll. Ohne Beschwerderecht hätte sie keine konkrete Möglichkeit, Bau- oder Naturnutzungsprojekte zu Fall zu bringen, die das bedrohen, was uns lieb und teuer ist: eine Schweiz, in der es sich für alle gut leben lässt.

FONDATION FRANZ WEBER UND HELVETIA NOSTRA: EINE ENGE ZUSAMMENARBEIT

Helvetia Nostra ist daher, wenn gleich eng mit der Fondation Franz Weber verbunden, eine eigenständige Organisation. Von der FFW unterscheidet sie sich durch ihre Ziele, ihr Tätigkeitsgebiet (ausschliesslich in der Schweiz) und ihr Beschwerderecht. Sehr häufig arbeiten die beiden NGOs jedoch zusammen, um dasselbe Ziel zu erreichen. Jede hat dabei ihre eigene Rolle: Die FFW führt den Kampf an der medialen, strategischen und politischen Front, während Helvetia Nostra die tapfere Heldin ist, die vor Ort auf juristischer und technischer Ebene kämpft.

So lancierte und führte die FFW die Initiative «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen», die 2012 vom Schweizer Volk angenommen wurde. Anschliessend übernahm Helvetia Nostra: Tagtäglich setzt diese sich nun vor Ort dafür ein, den Volkswil-

len durchzusetzen – sie erhebt Einsprachen und Beschwerden gegen Bauprojekte, welche die neue Verfassungsbestimmung unterlaufen, wonach der Bau von Zweitwohnungen in Gemeinden untersagt ist, in denen der Zweitwohnungsanteil bereits mehr als 20 Prozent beträgt.

IHR TÄTIGKEITSGEBIET IST DIE GESAMTE SCHWEIZ

Ihre durchschlagende Effizienz macht Helvetia Nostra zu einer «Spielverderberin» ersten Ranges für all jene, die bereit sind, die Natur und die Landschaft wirtschaftlichen Interessen zu opfern. Ihre umfangreiche Erfahrung und ihre Expertise machen sie jedoch auch zu einer begehrten Ansprech- und Diskussionspartnerin für Behörden auf allen Ebenen.

Konkret beteiligt sich Helvetia Nostra an legislativen Konsultationen – mit dem Ziel, bestehende und neue Gesetze zu verbessern, um Umwelt-, Natur- und Heimatschutz so weit wie möglich darin zu verankern. Sie erhebt Einsprachen und Beschwerden gegen missbräuchliche Zweitwohnungsprojekte, überdimensionierte oder zerstörerische Bauvorhaben, Projekte für Kiesgruben, Mülldeponien, nicht durchdachte Windparks – gegen alles, was unsere Natur und unsere Ge-

schichte bedroht. Die Stiftung nimmt ausserdem an Treffen mit lokalen Behörden teil, wenn es um konkrete Projekte, die allgemeine Raumplanung oder den Umwelt- und Tierschutz geht.

Derzeit laufen in der gesamten Schweiz mehrere Verfahren. In den Gebirgskantonen, von Graubünden bis hin zu den französischsprachigen Kantonen Wallis und Waadt, versucht die Organisation, eine Umgehung des Zweitwohnungsgesetzes zu verhindern. Überall werden – häufig irrierte – Gründe angeführt, um Bäume zu fällen, von denen manche Jahrhunderte alt sind: Helvetia Nostra ist zur Stelle, um das Massaker abzuwenden. Die Organisation hat zudem mehrere Gerichts-

verfahren angestrengt: in Zürich gegen den geplanten Bau einer Seilbahn über den Zürichsee, in Basel gegen den Abschluss der friedlichen Rehe auf dem Friedhof am Hörnli und im Lavaux gemeinsam mit der Vereinigung «Saver Lavaux» («Rettet das Lavaux»), um das Weinbaugebiet von Treytorrens in Puidoux vor der Zerstörung zu bewahren.

OHNE DIE BESCHWERDE VON HELVETIA NOSTRA WÄRE DIE SCHWEIZ ZUBETONIERT

«Ohne das Beschwerderecht von Helvetia Nostra wäre die Schweiz zubetoniert» – Damit beschrieb Franz Weber in einem Interview mit RTS im Jahre 2005 treffend die Tätigkeit und die Be-

deutung von Helvetia Nostra. Ohne sie und ohne ihr Beschwerderecht, das übrigens immer wieder politisch attackiert wird, wären unzählige Hektar Land denjenigen zum Opfer gefallen, die nur auf kurzfristigen Profit aus sind. Für den Gründer von Helvetia Nostra gehört die Schweiz mit all ihren unermesslichen Naturschätzen nicht einigen wenigen Bauunternehmern, sondern dem gesamten Schweizer Volk. Daher appelliert Helvetia Nostra wieder und wieder an den Willen des Volkes, lanciert Initiativen und sorgt dann für ihre Umsetzung. Aus diesem Grund und für die kommenden Generationen kämpft sie unablässig, Tag für Tag, darum, zu bewahren, was noch bewahrt werden kann.

Im Jahr 1977 wurde die Helvetia Nostra gegründet. Auf dem Bild von links nach rechts: Vera Weber (heutige Präsidentin), Philippe Roch (ehemaliger Direktor Bundesamt für Umweltschutz), Gründer-Paar Judith und Franz Weber sowie Rechtsanwalt Rudolf Schaller bei der Pressekonferenz am 10. Januar 2012 anlässlich der Lancierung des Abstimmungskampfs für die Zweitwohnungsinitiative.





«Die grosse Ang

Wer erinnert sich heute noch an das H_2N_2 Virus und das H_3N_2 Virus – die beiden schrecklichen asiatischen Grip-pen, die allein in Frankreich im Jahr 1958 insgesamt 30 000 Todesopfer for-derten und 1968 noch einmal 30 000? Wer sich auch nur vage daran erinnert, hat nicht vergessen, wie heimtückisch diese Grip-pen waren. Ich selbst wäre 1958 beinahe daran gestorben und be-gegne seither allen Viren mit grosser Vorsicht (das nennt man Erfahrung). Vor allem in den Zeiten, als die Grippe-impfung noch nicht ausgereift war und noch nicht eingesetzt wurde, kam mir das sehr zugute.

Und dann tritt 2020 plötzlich ein un-bekanntes Virus auf – Covid-19! Und dieses Ereignis hallt auf der ganzen Erde wider gleich einer Jericho-Trom-pete und besitzt die Macht, die Mauern unserer hochfahrenden Gewissheiten einzureissen!

Durch dieses widerliche kleine Virus zu ein wenig mehr Demut zu-rückgeführt, standen die Menschen des 21. Jahrhunderts da wie vor den Kopf gestossen, reagierten mit Hilflosigkeit und Entsetzen, als wäre es das erste Mal in der Geschichte der Menschheit, dass eine bedrohliche Seuche über die Erde hinwegfegt! Als wäre es anormal, dass die Gefahr, an einer Krankheit zu sterben, existiert!

Und doch erlebten unsere Vorfahren die Cholera, die Pest und die Spanische Grippe, unsere Eltern erlebten diverse Grip-pen mit, darunter auch einige, die zahlreiche Todesopfer forderten, ganz zu schweigen von HIV – Aids, das lan-ge Zeit zu beinahe 100 Prozent tödlich war. Zwar kann es heute behandelt wer-

den, doch ein Impfstoff existiert noch immer nicht.

Es gab – und gibt immer noch – viele tödliche Krankheiten auf der Erde, und trotzdem dreht sie sich weiter.

Was also ist plötzlich los mit uns, dass ein Virus, so neuartig und so schlimm (das sind sie sehr oft!) es auch sein mag, unser aktives Leben anhält, wie man eine Uhr anhält, und uns hilf-los und vor Angst wie versteinert zu-rücklässt?

Sämtliche Umweltkatastrophen, die sich im Laufe der vergangenen Jahr-zehnte ereignet haben und immer häu-figer und besorgniserregender werden, sind bei der überwiegenden Mehrheit der Menschen auf nahezu völliges Des-interesse gestossen und haben die Ent-scheidungsträger nicht zu den nach-drücklichen Reaktionen veranlasst, die den schrecklichen Bedrohungen, die über dem Planeten schweben, ange-messen gewesen wären. Ist es da nicht sonderbar, dass eine – wenn auch welt-weite – Epidemie einen Umbruch nie gekannten Ausmasses auslöst? Wobei dieser «Umbruch» eher der Panik ge-schuldet ist!

Das ist umso beunruhigender, als Panik bekannterweise eine schlechte Ratgeberin ist: Sie führt höchstens zu kopfloser Hysterie, irrationaler Ver-halten und einem pathetischen, von Widersprüchen strotzenden Durchein-ander, das die Lage nur verschlimmert!

Ich wage zu behaupten, dass Vor-sicht («die besser ist als Nachsicht», wie meine Grosseltern zu sagen pflegten) und, von Anfang an, die strikte Ein-haltung der wenigen, auf einfachem gesundem Menschenverstand und Hy-

giene beruhenden Massnahmen wahr-scheinlich zielführender und weniger zerstörerisch gewesen wären als die abrupte und kafkaeske Aussetzung bei-nahe aller menschlichen Aktivitäten und der unerbittliche Hausarrest oder die Isolierung von Individuen, die ei-ner sozialen Spezies par excellence an-gehören! Letzteres ist gegen die Natur. Man möge mir verzeihen, dass ich das als Ethologin besonders betone! Ganz zu schweigen vom schockierenden Angriff auf die Freiheit des Menschen zur Selbstbestimmung – diesem «Men-schenrecht», auf das wir zu Recht so stolz sind.

Anlass zu Verwunderung und Be-sorgnis gibt auch die Zustimmung einer Vielzahl verängstigter Menschen zu diesen Ausgangsbeschränkungen, selbst wenn sie durch die makabren Berichte und angsteinflössenden Re-den, mit denen sie überhäuft werden, systematisch manipuliert werden. An-gesichts dieser stumpfsinnigen Un-terwürfigkeit so vieler vor Angst wie gelähmter Menschen mache ich mir Sorgen um unsere Zukunft: Wie schnell nimmt man schlechte Gewohnheiten an!

Eine Pandemie – ja, sogar mehrere! – war nicht nur vorhersehbar, sondern vorhergesagt: Aufgeklärte Stimmen warnen seit vielen Jahren davor, ohne Gehör zu finden. Früher oder später musste der explosionsartige Anstieg der Bevölkerung des Homo sapiens – neben anderen gravierenden Proble-men – unweigerlich zu regulierenden Epidemien führen, die jede Spezies treffen, die in der Überzahl ist: Die Na-

Angst vor Corona»



✿
ALIKA LINDBERGH
 Kunstschafterin, Philosophin,
 Natur- und Tierschützerin

tur versucht immer, ein verlorenes Gleichgewicht wiederherzustellen. Doch scheinbar haben die Regierenden es nicht kommen sehen. Es sei denn, sie hätten ihre Augen davor verschlossen?

Ihre offenkundige Ohnmacht und ihre übereilten und manchmal wirklich absurden Entscheidungen, die sich daraus ergaben, hätten uns zum Lachen bringen können, wäre die Lage nicht dermaßen dramatisch für so viele arme Menschen, die ihre Toten beweinen oder, öfter, ihr Leben und ihre Zukunft, die nachhaltig zerstört sind.

Denn neben den bei jeder Grippeperiode unvermeidlichen Todesfällen besteht in diesem besonderen Fall die Gefahr, dass einige der blindlings getroffenen Massnahmen Folgen haben werden, die noch schlimmer sind als die Krankheit und ebenso tödlich: Schwere Depressionen und Suizide nehmen auf alarmierende Weise zu, was nebenbei gesagt nicht verwunderlich ist, denn erzwungene Untätigkeit und langanhaltende Isolierung in ei-

nem geschlossenen Raum machen verrückt, können tödlich sein! Man kennt das zur Genüge von Gefängnissen und kerkerartigen Zoos, wo Menschen und Tiere, die alleine eingesperrt sind, ohne etwas zu tun zu haben und ohne Aussicht auf ein Ende ihres Martyriums, an Verzweiflung und Langeweile sterben. In dieser Angst zu leben, ist vollkommen sinnlos, ist widernatürlich, und wenn ich es wiederhole, dann deshalb, weil es mir das Herz bricht. Zumal man diesen allumfassenden Schlamassel hätte verhindern können, verhindern müssen.



Indem wir von dem Grundsatz ausgegangen sind, dass ein Menschenleben keinen Preis hat und dass es, koste es, was es wolle, Priorität vor allen anderen Erwägungen oder Werten haben muss, haben wir alles, was nicht das menschliche Leben im streng biologischen Sinne betrifft, ganz einfach als **nicht wesentlich** abqualifiziert. Heute haben wir nicht nur kein Recht mehr, zu hungern oder zu frieren, sondern wir sollen auch kein Recht mehr haben, unser Leben zu riskieren.

Aber was wäre unsere Zivilisation, wenn alle, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, für ihr Land, für ihre Familie, für ein Ideal, für Unbekannte in Not (darunter auch Angehörige anderer Spezies) ihr Leben zu riskieren – und oftmals es zu opfern – diese bewunderungswürdige Entscheidung nicht getroffen hätten?

Was wäre die Menschheit wert ohne ihre Ritter, ihre Soldaten, ihre Feuerwehrleute, ihre Ärzte und Krankenpfleger, ihre Polizisten und ihre Tierschüt-

zer – insbesondere diejenigen, die vor Ort kämpfen, ihre Humanisten? Hätten diese Helden nicht die Gefahr, ihr Leben zu verlieren, akzeptiert, sondern sich auf das egoistische «jeder für sich» oder das armselige «zuerst rette ich die eigene Haut» zurückgezogen, welchen Respekt hätte das Modell Mensch dann verdient?

Wenn die Werte derer, die bereit sind, sich für ein höheres Ideal zu opfern, nicht wesentlich sind, obgleich dies die Werte des Herzens, des Geistes und der Seele sind, wie lautet dann unsere Definition von **Leben**?

Für unsere Vorfahren war – selbst noch in jüngerer Zeit – das Leben die Initiationsreise, die uns ins Jenseits führt, und der Tod nur ein obligatorischer Übergang, «so wie es nachtet, wenn des Tages Licht entschwand», wie Victor Hugo schrieb. So rätselhaft diese Reise auch war, war sie doch das Gesetz der Schöpfung, sie war natürlich. Der moderne Mensch jedoch lehnt diesen Tod ab, der sein materialistisches Verständnis übersteigt, und träumt nur noch davon, den Tod abzuschaffen, wie hoch der Preis für diese Übertretung der Natur auch sein mag. Eben diese Ablehnung der Sterblichkeit ist es, die uns in diesen schaurigen Tunnel geführt hat, in dem wir uns nun aufreiben, in dem wir bereits viele unserer guten Eigenschaften eingebüsst haben und in dem wir gerade nicht nur unsere Ehre, sondern auch das wahre Leben verlieren.



Somit opfern wir gerade alles für den Kampf gegen das Risiko zu sterben namens Covid-19. Wir opfern alles, was



seit Anbeginn der Zeit unser **Leben** ausmacht. In zahlreichen Ländern haben wir die **Wirtschaft** geopfert, was für viele Menschen unweigerlich Armut und schreckliche Dramen nach sich ziehen wird. Doch auf dem Altar des Überlebens haben wir auch die **Arbeit** zum Opfer dargebracht, die nicht nur Verdienst einbringt, sondern auch Selbstverwirklichung und Würde bedeutet. Gleichzeitig haben wir unzählige aktive Menschen zur Untätigkeit verdammt, da ihre Aktivitäten als **«nicht wesentlich»** erachtet wurden. Wir haben die **Ausbildung** junger Menschen – das heisst, die Zukunft – eingestellt – oder dramatisch reduziert! Die **Kultur** schonungslos hinweggefegt, als wäre sie eine Nichtigkeit ohne Belang, ein unnützer Luxus. Und als Folge davon haben wir die Künstler geopfert, insbesondere die Schausteller sowie zahlreiche Handwerker. Wir haben Buchhandel und Museen geopfert. Auch die Kirchen und die von ihnen verkörperte Spiritualität haben wir geopfert ... All das, was das wahre Leben ausmachte, ist **nicht wesentlich!**

Niemals zuvor in der Geschichte der Welt, noch nicht einmal in Kriegen, nicht während der entsetzlichsten Katastrophen oder der grossen Seuchen, die im Lauf der Jahrhunderte Millionen und Abermillionen Menschenleben forderten, hat die Menschheit eine solche Neubestimmung des **Wesentlichen** vorgenommen und sklavisch akzeptiert.

Zu diesem Thema berichtete die Philosophin Alexandra Laignel-Lavastine in einem kürzlich erschienenen Artikel, dass die britischen Minister 1943 Winston Churchill den Vorschlag machten, auf die Mittel für die Kultur zurückzugreifen, um die Kriegsführung zu unterstützen. Dieser warf seine



Zigarre weg und entgegnete erbost: «... Aber wozu kämpfen wir dann? ...»

Zum Abschluss dieser trostlosen Aufzählung all dessen, was angeblich **nicht wesentlich** ist, liegt mir daran, den **emotionalen Bereich** zu verteidigen, der jetzt ein (selbstverständlich tödliches! ...) Risiko darstellt.

Wir werden aufgefordert stillzuhalten und von nun an Abstand zu nehmen von solchen Nichtigkeiten wie

«Indem wir uns auf den tieferen Sinn des Lebens konzentrieren und mit all unserer Liebe für unsere heilige Mutter, die Natur, müssen wir planen und vorbereiten, was die Zeit nach Covid-19 sein muss: die Renaissance des Wesentlichen»

menschlicher Brüderlichkeit, der Liebe zu den Eltern und Grosseltern, der Wärme einer Freundschaft, gemeinsamen Mahlzeiten sowie Emotionen und, natürlich, von jedwedem Kontakt.

Der Andere – und sei er auch ein geliebter vereinsamter Grosselternteil – ist entweder ein potenzieller Corona-Überträger oder unser auserkorenes Opfer. Der Andere, wenn er nicht gar unser Feind ist, ist der mögliche Komplize von Corona. **Seit auf der Hut!**

Und so haben wir die alten Menschen unter dem Vorwand, sie seien «gefährdet», zur Abschottung von all dem verurteilt, was ihr Leben für sie noch lebenswert gemacht hat: das Zwischenmenschliche, Liebe, Freundschaft, Anwesenheit, das Lächeln und der Blick, die Zärtlichkeit ausdrücken, jeglicher Kontakt, der das Herz erwärmt. **All das**, was sie am Leben erhält. Ohne all denen unter ihnen Gehör zu schenken, die sagten, sie zögen das Risiko zu sterben vor, sie wollten lieber sterben, als derer beraubt zu werden, die sie lieben.

Da wir auf ihre Meinung und ihr Selbstbestimmungsrecht keine Rücksicht nehmen wollten, sind viele von

ihnen an Einsamkeit gestorben, an Langeweile, an der unendlichen Leere ihrer Gefühlswelt.

Um sie vor dem Tod zu schützen, haben wir ihnen das entsetzliche Gefühl gegeben, im Stich gelassen zu werden, was sie getötet hat! Das ist absurd und ungeheuerlich in seiner Dummheit!

Soweit die Bestandsaufnahme der Covid-19-Zeit. Es ist an der Zeit zu analysieren, ernsthaft nachzudenken und den psychologischen und moralischen Kampf vorzubereiten, der bald zu den besorgniserregenden wirtschaftlichen Problemen hinzukommen wird.

Indem wir uns auf den tieferen Sinn des **Lebens** konzentrieren

und mit all unserer Liebe für unsere heilige Mutter, die **Natur**, müssen wir planen und vorbereiten, was die Zeit nach Covid-19 sein muss: die Renaissance des **Wesentlichen**.

Ich bin zuversichtlich, dass wir diesen Sieg erringen können, denn überall höre ich, wie empörte Stimmen voller Lebenskraft laut werden. Ich höre, wie sie ohne Umschweife proklamieren: «... lieber sterben als auf das **Leben** verzichten, um unsere Haut zu retten!» Diese Menschen, die nichts gemein haben mit den Unterwürfigen, den Ängstlichen und den Egoisten, möchten nicht auf die Gesetze der Bäume und der Tiere verzichten, nicht auf die Werte der Liebe, der Ehre und der Schönheit der Welt des wahren Lebens und des Todes. Diese Menschen kennen und akzeptieren die Erhabenheit des Risikos und seine Verbindung mit dem, was sie an Wertvollem in sich tragen. Sie wollen keine in ihrer Blase isolierten Roboter werden, keine Transhumanen ohne Seele, denen all das vorenthalten wird, was für sie wirklich zählt. Hat der heilige Matthäus in einer anderen Zeit nicht gesagt: Nur wer sein Leben wagt, wird es gewinnen? Ich bin davon überzeugt.

Wenn die Regenzeit auf Bonrook beginnt

Der australische Staat Northern Territory war wegen der Corona Krise monatelang für Besucher aus Sydney und anderen Gebieten Australiens geschlossen. Sobald angekündigt wurde, dass der Staat im Norden des Landes wieder geöffnet wird, habe ich meine Reise nach Bonrook organisiert.



VIKTORIA KIRCHHOFF

Vertreterin der Fondation Franz Weber in Australien



Nach nur einem starken Regenguss füllen sich die Wasserlöcher auf Bonrook.
Foto: Viktoria Kirchhoff

40 Grad brütende Hitze, windstill. Die Sonne brennt auf den australischen, roten Boden. Es ist Oktober und somit das Ende der Trockenzeit auf dem Franz Weber Territory. Im Vergleich zu meinem letzten Besuch hier im Februar sieht nun alles ganz anders aus: Gräser sind gelbbraun vertrocknet, Flüsse und Bäche sind leer, die Erde ist rau und rissig. «Wir hatten nur einen ganz kurzen Regen vor drei Wochen. Diesmal können wir viel weiter in das 500 Quadratkilometer (18 km mal 28 km) grosse Gebiet hineinfahren, da alles trocken ist», meint Bonrook Station Manager Sam Forwood, der nun schon seit Juni 1996 (bald 25 Jahre!) nach dem Rechten auf dem Franz Weber Territory schaut.

Wir fahren mit dem originalen Franz Weber Territory 4x4 Toyota Land Cruiser in den trockenen Busch. Vor 30 Jahren hatte die Fondation Franz Weber (FFW) dieses Auto neu in Darwin gekauft. Heute hat der alte Geländewagen

weder Türen noch Glasscheiben, dafür sein zweites Schaltgetriebe und seinen dritten Motor. Er läuft noch immer einwandfrei, lacht Sam Forwood: «Auf Bonrook wird nichts weggeschmissen, das ich nicht noch irgendwie reparieren kann.»

Unser erster Stopp ist die nahe liegende Wasserstation, wo Wasser während der Trockenzeit mechanisch aus dem Boden gepumpt wird, damit die Brumbies das ganze Jahr über mit Wasser versorgt sind. Dort platzieren wir neue Salzsteine, um die australischen

Wildpferde während der heißen Trockenzeit mit genügend Vitaminen und Mineralien zu versorgen. Weiter geht es im offenen Toyota über staubige Stein- und Dreckwege und ausgetrocknete Flussbetten. Plötzlich sehen wir alle möglichen Tiere! Wir sind an einem natürlichen Billabong angekommen, welches Wasser hat. Hier tummeln sich mehrere Brumby Herden, wilde Kühe, Jabirus (ein storchähnlicher Vogel), Galahs, Australische Ibis (White Ibis), Wasserbüffel mit Reiher (Egret) auf dem Rücken und schwarze Kakadus. Es ist eine wunderbar kunterbunte Versammlung!

UNZÄHLIGE HERDEN MIT FOHLEN

Wir fahren tiefer in das Franz Weber Territory hinein. Es ist unglaublich: alle paar hundert Meter entdecken wir eine neue Brumby Herde! Das Fell der anmutigen Tiere glänzt, die Mähne ist dick und dicht. Obwohl es das Ende der Trockenzeit ist, und es weniger Futter in den letzten Monaten gab, sind sie gut genährt. Die Hengste rennen wild schnaubend umher und zeigen uns, dass sie der Boss sind und ihre Herde beschützen. Bis auf etwa 30 Meter können wir uns ihnen nähern, bevor sie davon galoppieren. In fast jeder Herde springen mindestens ein bis zwei herzige, kleine Fohlen umher. Alle sind geschätzte zwei Tage bis zwei Wochen alt. Ein gutes Foto von ihnen zu machen, ist aber gar nicht so einfach, da ihre Mütter sie stets beschützend abschirmen. Sam erläutert: «Die meisten Fohlen kommen hier im Oktober zur Welt, kurz vor dem Beginn der Regenzeit, wenn es bald wieder reichlich frisches, grünes Gras geben wird.» So viele Fohlen sind ein eindeutiges Zeichen, dass es den Brumbies auf Bonrook sehr gut geht. Sie sind fit, gesund und munter.

FASZINIERENDE NATUR

Während der Weiterfahrt bemerke ich Bäume, die aussehen, als wäre jemand



Das faszinierende Nest eines Graulaubenvogels (Great Bowerbird) auf dem Franz Weber Territory. Um ein Weibchen anzulocken, baut der schlaue Vogel am Boden ein raffiniertes Nest aus kleinen Zweigen, welches er mit Schneckenhäusern, bunten Glasscherben, Knochen und Rossbollen entzückend dekoriert.
Foto: Viktoria Kirchhoff



Der männliche Graulaubenvogel (Great Bowerbird) hat während der Balzzeit einen rosa Kamm.
Foto: Shutterstock



Auto neu: Der brandneue Franz Weber Territory 4x4 Toyota Land Cruiser im Jahre 1990! Hier bei den Bauarbeiten der Bonrook.



Auto alt: 30 Jahre später: Der Toyota fährt noch immer prima. Der perfekte Geländewagen für das australische Outback!



Der Cullen River, der quer durch das Franz Weber Territory fließt, ist am Ende der Trockenzeit komplett leer und ausgetrocknet.

Foto: Viktoria Kirchhoff



Ein ausgewachsener Wasserbüffel mit einem Reiher [Egret] auf seinem Rücken, der soeben ein Bad im Billabong genossen hat.

Foto: Sam Forwood



Im Oktober kommen viele Fohlen auf Bonrook zur Welt. Wir hatten das grosse Glück, dieses Foto eines etwa zwei Wochen alten Brumby-Fohlen (oben) zu machen, ohne dass es von der Mutter abgeschirmt wurde.

Foto: Sam Forwood



Ein faszinierendes Ereignis der Natur: Aus rissigem, vertrocknetem Dreckboden blühen wunderschön die Blumen Blue Trumpets [Brunoniella australis].Foto: Viktoria Kirchhoff



Ein Eukalyptusbaum der Familie Bloodwood (Eucalyptus latifolia) aus dem knallrotes, dick klebendes Harz herausquillt.

Foto: Viktoria Kirchhoff

davor erschossen worden: knallrote, dicke Masse hängt an den Baumstämmen und klebt auf dem Boden. «Kein Grund zur Aufregung!», ruft Sam. «Es ist bloss Harz, das am Ende der Trockenzeit in grossen Mengen aus dem Baumstamm herausquillt.» Es handelt sich um eine Art Eukalyptusbaum der Familie Bloodwood, dem *Eucalyptus latifolia*. Nach den kühleren, sehr trockenen Monaten sind die Temperaturen und die Luftfeuchtigkeit stark angestiegen, was dieses Ereignis hervorruft. Es sieht wirklich gruselig aus!

Wenig später entdeckte ich auf grauem, hart vertrocknetem Dreckboden kleine, violette Blumen. Sam erklärt: «Vor drei Wochen hatten wir einen ganz kurzen, leichten Regen. Dies

sind *Brunoniella australis*, auch Blue Trumpet genannt, welche nach dem allerersten Regenguss der Saison hier im subtropischen Australien wunderbar blühen.»

Da ist es wieder! Auf der Rückfahrt zum Homestead sehe ich das bezaubernde Nest meines Lieblingsvogels, des Graulaubenvogels. Dieses raffinierte Kerlchen hat sein beindruckendes Nest nebst mit Schneckenhäusern und grünen Glasscherben auch mit Knochen und Rossbollen dekoriert, um ein Weibchen für sich zu gewinnen.

Am Abend erleben wir einen Platzregen wie er im Bilderbuch steht. Es schüttet, blitzt und donnert wie wild. Es ist der erste richtige Regen nach

der Trockenzeit. Am nächsten Morgen wollen wir wieder nach den Brumbies schauen. Diesmal aber nehmen wir die Quads, um nach dem Regen nicht im Schlamm stecken zu bleiben.

Ich bin überrascht, wie grün es über Nacht geworden ist! Nur ein einziger starker Regen hat das Gras zum Spriessen und Wachsen bis zwei Zentimeter gebracht. Dieses Naturphänomen – das überaus schnelle Wachstum – entsteht durch den hohen Stickstoffgehalt im Regen. Er wird durch die enorme Hitze und den Druck der Blitze in der Atmosphäre verursacht. Die Regenzeit hat begonnen und bald wird es auf dem Franz Weber Territory wieder so üppig grün sein wie im Februar, als ich das letzte Mal hier war.

BONROOKS SCHÜTZLINGE IM FRANZ WEBER TERRITORY

Auf dem Franz Weber Territory im Norden von Australien leben nebst den etwa 800 Brumbies unzählige Vogelarten, Wasserbüffel, wilde Kühe, Kangaroos, Wallabies, Dingos und viele weitere einheimische Wildtiere. Des Weiteren pflegt Bonrooks

Station Manager, Sam Forwood, derzeit sechs Pferde, die hier abgegeben wurden. Von Mai bis November werden sie in den Koppeln in der Nähe des Homesteads gehalten, gepflegt und gefüttert. Da es von Dezember bis April auf dem Franz

Weber Territory überall reichlich grünes Gras und Wasser gibt und sich die Weide erholen muss, verweilen die Pferde dann im weiträumig eingezäunten südlichen Bereich des Territorys nahe des Haupteingangs.



Name: **Merlin**
Geschlecht: **Wallach**
Alter: **12 Jahre**
Rasse: **Australian Stockhorse**
Farbe: **Fuchs, Blesse**

Merlin ist seit 2013 auf dem

Franz Weber Territory. Er wurde von einer Station südlich vom Städtchen Katherine zur Ausbildung junger, indigener Tierpfleger abgegeben. Er ist etwas scheu und ängstlich, kann aber von erfahrenen Reitern geritten werden.



Name: **Fresco**
Geschlecht: **Wallach**
Alter: **22 Jahre**
Rasse: **Appaloosa**
Farbe: **weiss, gefleckt**
Fresco ist seit 2012 auf dem Franz Weber Territory. Er wurde zusammen mit Cisco und Red von einer Frau aus Pine Creek abgegeben, da sie wegzog. Der alte Wallach ist sehr freundlich, ruhig und langsam und kann nicht mehr geritten werden.

Name: **Pepper**
Geschlecht: **Wallach**
Alter: **16 Jahre**
Rasse: **Australian Stockhorse**
Farbe: **Apfelschimmel**
Pepper ist seit Mai 2020 auf dem Franz Weber Territory. Er wurde von einer Familie aus Darwin abgegeben, da sie zu viele Pferde hatte und sich nicht mehr um ihn kümmern konnte. Pepper ist eine sehr sanfte Seele, ausserordentlich lieb und ruhig.



Name: **Red**
Geschlecht: **Wallach**
Alter: **14 Jahre**
Rasse: **Pony x Quarter Horse**
Farbe: **Fuchs, Stern Blesse**
Red ist seit 2012 auf dem Franz Weber Territory. Er ist sehr zutraulich und verschmust, etwas aufdringlich und verfressen.



Name: **Cisco**
Geschlecht: **Wallach**
Alter: **20 Jahre**
Rasse: **Appaloosa**
Farbe: **weiss, gefleckt**
Cisco ist seit 2012 auf dem

Franz Weber Territory. Er ist etwas distanziert und uninteressiert, aber sehr ruhig und entspannt. Fresco und Cisco sind wie unzertrennliche Brüder, stets zusammen.



Name: **Billy**
Geschlecht: **Wallach**
Alter: **6 Jahre (geschätzt)**
Rasse: **Brumby (wahrscheinlich)**
Farbe: **Apfelschimmel**

Billy ist seit Mai 2020 auf dem Franz Weber Territory. Er hat sich in der letzten Regenzeit 2020 zu den alten Reitpferden gesellt. Im Mai, als Sam die Pferde von der nahe gelegenen Mango Farm nach Bonrook zurückholte, folgte Billy der Herde zu den Ställen. Wir wissen nicht, woher er kommt. Da sein Körperbau und Verhalten dem eines Brumbys gleichkommt, und er extrem menschengleich ist – aber neugierig und interessiert – nehmen wir stark an, dass er ein Brumby ist. Jedoch ist er kastriert, was uns stutzig macht.

Es war einmal Giessbach



AMBRE SANCHEZ

Reporterin & Journalistin

Es war einmal im Herzen der Schweiz, eingebettet zwischen Bergen, See und Wäldern, eine verlassene Domäne wie aus einem Märchen, die ihre ehemaligen Eigentümer dem Verfall preisgeben wollten, um danach an gleicher Stelle ein hässliches Jumbo-Chalet mit Campinplätzen zu errichten. Ohne den Mut einiger weniger leidenschaftlicher Idealisten und ohne die Entschlossenheit eines visionären und unerschrockenen Ehepaares wäre dieser Ort heute nichts weiter als ein Ort der Geschmacklosigkeit oder bildete den schwarz-weissen Hintergrund verstaubter Postkarten. Mit ihrem entschlossenen Kampf bewiesen diese Ritter der Lebenskunst jedoch, dass das Unmögliche möglich werden kann. Und dass Einigkeit stark macht.

Giessbach, 1982. Liest man das Tagebuch von Judith Weber, so beeindruckt die visionäre Kraft und die Entschlossenheit, die sie und ihr Ehe-Mann unter Beweis stellten, als sie das dem Zerfall überlassene Hotelgebäude entdeckten, inmitten des immer noch bezaubernden Parks. Sich auszumalen, dass man dieser Bruchbude zu ihrem einstigen Glanz verhelfen könnte, erforderte Mut – zumal von vornherein alles verloren schien! Niemand inte-

ressierte sich für das einstige Grandhotel und seine Nebengebäude: Im besten Fall wurden sie als Ruinen ohne Zukunft betrachtet, im schlimmsten Fall als finanzielles Fass ohne Boden. Und so hatten sowohl die ehemaligen Eigentümer als auch potenzielle Investoren das Interesse am Erhalt der historischen Gebäude verloren. Wer hätte damals auch gedacht, dass die Zukunft ausgerechnet in der Wiederherstellung der Vergangenheit lag? In den Acht-



Zu den Unterhaltsarbeiten auf dem 22 Hektaren grossen Parkareal gehört auch die Wegaussicherung bei den Wasserfällen. Das ist einer von vielen Aufwandsposten, welcher mit den Einnahmen aus dem Hotelbetrieb nicht gedeckt werden kann.

zigerjahren träumten Bauherren von sterilen Chalets, von Fertigmöbeln, von Komfort. Von Neuem. Für sie lag die Zukunft der Hotellerie in deren «Ikeaisierung». Man musste nur den letzten Eigentümern zuhören, um eine Vorstellung vom damals vorherrschenden Zeitgeschmack zu bekommen: Schluss mit dem Schweizer Juwel – das Giessbach-Hotel war in ihren Augen nur mehr ein bröckelnder, rostender Kasten mit knarrenden Parkettböden!

Zum Glück mobilisierte und vereinte die Liebe zu den alten Gemäuern eine Gruppe leidenschaftlicher Idealisten und Denkmalschützer, mit denen noch zu rechnen war. Wohlwissend, dass

grosse Übel grosser Heilmittel bedürfen, wandten sie sich an den einzigen Menschen, der imstande war, die Situation noch zu retten: Franz Weber. Nur ein Mann seines Formats, das heisst kreativ und weitsichtig genug, um einen umfassenden Rettungsplan zu ersinnen, konnte der Domäne helfen. Die Experten sollten Recht behalten: Allen Hindernissen zum Trotz gelang dem Ehepaar Weber das Undenkbare.

Und weit mehr als das. Liest man die Aufzeichnungen von Judith Weber, die feinsinnig, emotional und doch mit innerem Abstand das veritable Wunder beschrieb, das sie und ihr Mann vollbrachten, so erkennt man, dass dieses

Zeugnis der Vergangenheit inspirierender ist denn je – für die Gegenwart ebenso wie für die Zukunft.

DAS EHEPAAR WEBER BEWIES MUT

Was tun, wenn die «klassischen» Geldgeber Sie im Regen stehen lassen und sich weigern, Ihr Projekt zu finanzieren? Vor dieser Frage stand die Arbeitsgruppe Giessbach: Als die Banken und die einzigen Institutionen, die über ausreichend finanzielle Mittel verfügten, um ein Etablissement von der Grössenordnung des Giessbachs zu retten, ihre Hilfe verweigerten, schien alles verloren. Ohne Geld war es unmöglich, die Domäne aufzukaufen, die, so baufällig sie auch sein mochte, im-

mer noch ein Vermögen wert war und die darüber hinaus eine enorme Geldspritze benötigen würde, um ihre alte Pracht wiederzuerlangen.

DIE GENIALITÄT VON FRANZ WEBER

Dank der Kreativität und der Genialität Franz Webers wendete sich das Blatt. Er verwandelte die «Schwäche» des Giessbachs in einen Vorteil: Aufgegeben von *allen*, würde es als Eigentum *aller* wieder zum Leben erweckt. Das erforderte allerdings Mut! Den Mut, in einem Land wie der Schweiz ein Privateigentum in den Besitz einer Gemeinschaft wohlwollender Menschen umzuwandeln, unterstützt von Freunden und Wohltätern aus der ganzen Welt. Den Mut, eine ganze Nation um Hilfe zu bitten und für ein Anliegen zu mobilisieren. Den Mut zu träumen und die Menschen erfolgreich davon zu überzeugen, dass dieser Traum, so ausgefallen er auch sein mag, Wirklichkeit werden kann. Den Mut, eine revolutionäre Gruppenfinanzierung vorzuschlagen, in einem Land, in dem persönliche Bereicherung und Kapital einen gesellschaftlichen Wert darstellen. Den Mut also, gegen den Strom einer Zeit zu schwimmen, in der das Wort *Crowdfunding* noch nicht einmal existierte.

MOBILISIEREN

Das Grossartige an der Entschlossenheit von Franz und Judith Weber ist, dass sie in mehrfacher Hinsicht erfolgreich war. So retteten sie die Giessbach-Domäne und verliehen ihr eine Noblesse, die sie niemals zuvor besessen hatte, noch nicht einmal in ihrer Glanzzeit. Doch damit nicht genug: Auch dem Naturpark mit all seinem Zauber kam zu neuer Blüte. Die historische Drahtseilbahn ebenso wie der Wald mit seinen jahrhundertealten Bäumen, die prachtvollen Wanderwege ebenso wie der legendäre, in 14 Stufen fallende Wasserfall und die historischen Gärten fanden zu ihrer Bestimmung zurück und wurden zu neuem Leben erweckt. Kurz, ein umfängliches, weltweit einzigartiges geschichtliches Naturerbe erhielt einen neuen Daseinszweck: Es wurde zu einem Stück vom Paradies, zu einem Tempel des Wohlbefindens und der Lebenskunst der heutigen Schweiz.

Doch der Erfolg beschränkt sich nicht auf die Sanierung der Dächer und Gesellschaftsräume oder der Gestaltung von Naturpark und Gärten: Die Webers haben es verstanden zu mobilisieren. Ein nationales Ziel zu erschaffen, den Gemeinschaftssinn im Schweizer Volk zu wecken sowie in al-

len Menschen, denen es ein Anliegen ist, gemeinsam für eine edle Sache einzutreten. Das ist die grossartige Lektion, die uns der Giessbach erteilt: Nichts ist unmöglich, wenn alle mit anpacken. Franz und Judith fingen bei null an: Zwar investierten sie viel an privaten Mitteln und unzählige Arbeitsstunden in den Giessbach, aber das allein hätte niemals ausgereicht. Erst die überwältigende Mobilisierung ihrer Landsleute und all jener, die sich überall auf der Welt für die Sache einsetzten, machten die Rettung möglich!

IN GIESSBACH VEREINT SICH DAS BESTE

Niemand war überraschter und gerührter über das Ausmass der Beteiligung und der Unterstützung, die sie hervorgerufen hatten, als die Webers selbst: angefangen bei Möbelspenden aus aller Herren Länder bis hin zu unentgeltlich mit anpackenden Handwerkern, die ihre Fachkenntnisse beisteuerten, um ihr Steinchen zu dem Bauwerk beizutragen und so an der Wiederauferstehung der Domäne mitzuwirken. All diese Ressourcen, all diese Unterstützung hauchten dem Giessbach seine Seele ein, verhalfen ihm zu der Aura, die dem Ensemble heute zu einem weltweit einzigartigen Zusam-

Ein Ranger kümmert sich zusammen mit Baumpflegespezialisten und Landschaftsgärtnern um das vielfältige Wanderwege-Netz sowie die Artenvielfalt in den Wäldern und auf den Wiesen des Giessbachareals.



So «präsentierte» sich das dem Zerfall überlassene Hotel Giessbach, als Judith und Franz Weber zu Beginn der 1980er-Jahre die Rettungsaktion lancierten.

menspiel von Natur und Architektur macht. Und dies nicht allein durch seine Eleganz oder seine Schönheit – setzt man allein auf diese einfachen Kriterien, so könnten sich viele Häuser dieser Qualitäten rühmen –, sondern weil Giessbach in sich das Beste vereint, was es auf der Welt gibt: Genährt von Liebe, Fachkenntnis und Wohlwollen, von Träumen und von Magie verströmt es nun diese Essenz der Menschlichkeit, diese schöpferische Energie der Natur und gibt sie an all jene weiter, die das Glück haben, innerhalb dieser kleinen Welt zu wandeln.

DIE FACKEL WEITERREICHEN

Zwar ist die Giessbach-Domäne heute vor der Zerstörung gerettet, doch ihr Fortbestand ist nicht auf Dauer gesichert. Heute steht sie vor neuen Herausforderungen: Trotz ihrer ausserordentlichen Beliebtheit und der Treue ihrer Gäste, die weder des Wohlbefindens überdrüssig werden, das der Ort verschafft, noch der einzigartigen Fachkenntnis, mit der dieser magische Ort restauriert wurde, steht sie finanziell weiterhin auf wackligen Beinen. Denn eine solche Domäne – die noch dazu für die Öffentlichkeit zugänglich ist – muss ständig nachgerüstet werden: Die Gebäude und der Park müssen unterhalten, die Sicherheits-Standards der Seilbahn erfüllt, die laufenden Kosten bezahlt werden. Erfolg und Einnahmen genügen nicht, weshalb Giessbach einer ungewissen Zukunft entgegenblickt. Doch nach all den Anstrengungen, die seit bald 40 Jahren unternommen wurden, ist Aufgeben einfach keine Option! Warum also greifen wir nicht das Prinzip auf, das dem Ehepaar Weber bei der Rettung des Giessbachs so sehr geholfen hat, und kommen ihm erneut zu Hilfe, indem



Eine weitere Perle ist die europaweit älteste Standseilbahn mit Kreuzungs-Weiche. Das historische Kleinod kann trotz guter Auslastung nicht selbsttragend funktionieren und ist deshalb auch auf Spendengelder angewiesen.

wir uns mobilisieren? Kein Beitrag ist zu gering: Wie einst die Möbelspenden oder die ehrenamtliche Mitwirkung der Handwerker, so zählt auch heute jede Hilfe – wie lauter kleine Steinchen, mit denen das Bauwerk errichtet wird. Nur so konnte die Giessbach-Domäne aus den Ruinen wiederaufstehen, und nur so wird sie überleben können. Ungeachtet aller Krisen, ungeachtet des Corona-Virus und ungeachtet der auflaufenden Kosten. Die Tatsache, dass die UNESCO einst das Erbe der Webers

ehrte, indem sie mehrere Stätten, für die das Ehepaar gekämpft hatte, in die Welterbeliste aufnahm, zeigt, dass sich der Einsatz lohnt. Denn wenn wir nicht für Meisterwerke der Natur, der Heimat und der Geschichte, wie die Giessbach-Domäne, kämpfen, wofür sollen wir dann kämpfen? Für eine sinnentleerte Konsumgesellschaft? Es ist an der Zeit, die Lektion in die Tat umzusetzen und nun unsererseits die Ärmel hochzukrempeln. Die Sache ist mehr denn je der Mühe wert.

GISSBACH – KRAFTORT DER FREIHEIT

«Hier, an diesem gesegneten Ort, angesichts der rauschenden Giessbachfälle, mitten im sagenumwobenen Wald, der wie aus der Artussage heraufsteigt und dann niedersteigt zum See, zum ursprünglich gebliebenen Brienersee, fühlen wir uns frei, sind wir frei wie unsere Ahnen, weil die Kraft der Freiheit, die Giessbach inneliegt, sich ganz natürlich auf uns überträgt, uns frei macht.

Giessbach vom Schweizervolk zum Hort erkoren, vom Schweizervolk geschenkt, vom Schweizervolk erworben, gehegt und umworben, vom Schweizervolk sich selbst und der Welt geschenkt, ist und bleibt ein Eckpfeiler der Freiheit.»

Franz Weber



FONDATION
FRANZ
WEBER

SCHÜTZEN SIE TIER UND NATUR

als Gönner und Gönnerin
der FONDATION FRANZ WEBER!

Franz-Weber-Territory, Australien

Gemeinsam mit Ihnen kann die Fondation Franz Weber für Tier, Natur und Heimat weiterhin Berge versetzen.

Als Gönner und Gönnerin unterstützen Sie nachhaltig mit Ihrem Beitrag unsere Kampagnen und Aktionen für eine lebenswerte Welt. Regelmässig informiert Sie die Fondation Franz Weber über die Resultate der laufenden Einsätze und Projekte.

*Im Namen der Tiere und der Natur:
Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.*

SPENDENKONTO

Postscheck-Konto Nr.: 18-6117-3
IBAN: CH31 0900 0000 1800 6117 3

FONDATION FRANZ WEBER

Postfach 257, 3000 Bern 13
T +41 (0)21 964 24 24
ffw@ffw.ch | www.ffw.ch